

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



INGRID IONIAN

2 Gottesdienste.
Unter welchen Bedingungen kann gut gefeiert werden?

3 Blick nach Süden.
Wie gehen die Menschen in Tansania mit Corona um?

20 Berufungslos?
Simon Kopf zum Weltgebets-tag für geistliche Berufungen.

Formen. Aus purer Freude

Unverplante Zeit regt die Schaffenskraft an.

Muße ist manchen wohl zum Fremdwort geworden. Dieser Tage aber taucht sie vielerorts wieder auf, macht sich breit im Alltäglichen, verlängert Abläufe, lässt Lücken entstehen. Womit sie füllen? Mit Steinskulpturen, auch „Steinmännchen“ genannt, dachten sich die Erbauer des Kunstwerkes am Titelbild. An die hundert dieser Steinformationen sind an den Ufern des Saminabaches in Frastanz zu bewundern. Beliebt ist die Tätigkeit bei Jung und Alt. So manches ist in Teamarbeit entstanden. Schön! PB

AUF EIN WORT

Es ist kein Krieg

Seit Ausbruch der Corona-Pandemie haben Politiker/innen sehr oft von der größten Krise seit dem Zweiten Weltkrieg gesprochen. Dieser Tage jährt sich das Ende dieses unvorstellbaren Krieges mit geschätzten 60 Millionen Toten zum 75. mal.

Es ist nicht ungefährlich, die Pandemie immer wieder mit diesem Massenmorden zu vergleichen, bei der so viele Soldaten, aber noch viel mehr Zivilisten um ihr Leben gebracht wurden.

Gewiss: Persönliches Leid und objektiver Schaden für viele Menschen sind groß. Betriebe und Existenzen stehen auf dem Spiel. Einsamkeit und Überforderungen werden ihre Spuren hinterlassen. Aber es gibt in Europa keinen Krieg, keine Anarchie, keine Lynchmorde, keine Vertreibungen, keine Vergewaltigungen. Anders als in Syrien, Afghanistan, Jemen oder Mexiko.

Bei uns brannte noch kein Haus wegen Corona. Wir können den wirtschaftlichen Schaden wieder aufholen, wenn auch nicht alles und auch nicht sofort. Für viele Menschen in Österreich sind die Krise und die Beschränkungen im schlimmsten Fall lästig oder unangenehm. Mehr aber auch nicht. Die, die relativ unbeschadet durchkommen, werden in ihrer Solidarität gefordert sein - mit den Menschen hier und anderswo.



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

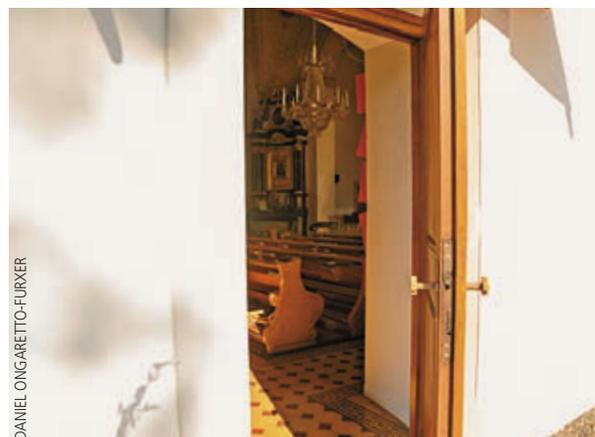
Perspektiven für die Feier von Gottesdiensten - konkrete Regelungen noch ausständig

Gottesdienste ab 15. Mai

Öffentliche Gottesdienste werden ab 15. Mai unter Auflagen wieder möglich sein, wie am Donnerstag vergangener Woche bekannt wurde. Wie die dabei genannten Kriterien vor Ort genau umgesetzt werden sollen, darüber wird seit Donnerstag intensiv nachgedacht. Eine Information an die Pfarren ist demnächst zu erwarten.

Kultusministerin Susanne Raab und Kardinal Christoph Schönborn haben am Donnerstag vergangener Woche in einer gemeinsamen Pressekonferenz in Wien die Kriterien für öffentliche Gottesdienste in geschlossenen Räumen präsentiert, die ab 15. Mai 2020 wieder möglich sein werden. Die Auflagen - bedingt durch den derzeit günstigen Verlauf der Corona-Pandemie in Österreich - waren von der Bundesregierung vorab mit den Kirchen und Religionsgemeinschaften abgestimmt worden.

Kriterien da - Umsetzung offen. Nach den dabei vorgestellten Kriterien müssen Gläubige beim gemeinsamen Gottesdienst künftig einen Mund-Nasen-Schutz tragen und einen Mindestabstand von zwei Metern einhalten. Pro Person müssen 20 Quadratmeter der Gesamtfläche des Gottesdienstortes zur Verfügung stehen. Daraus ergibt sich eine beschränkte Gesamtteilnehmerzahl je nach Größe des Gotteshauses. Für den Feldkircher Dom würde das eine maximale Gottesdienst-Teilnehmerzahl von 42 bedeuten, ebenso für die gleich große Pfarrkirche von Hittisau. In Bürserberg und Damüls dürften hingegen nur 8 bzw. 7 Personen am Gottesdienst teilnehmen. Für kleine Pfarrkirchen mit einer verhältnismäßig großen Gottesdienst-Gemeinde ist diese geringe Zahl schwer vorstellbar.



DANIEL ONGARETTO-FURXER

Die Fragen, die sich nun allerorten stellen, sind: Wer soll das bei der Sonntagsmesse kontrollieren? Wie kann verhindert werden, dass Gläubige an der Kirchentüre wieder nach Hause geschickt werden müssen, wenn die Quote für die Kirche erfüllt ist? Welche anderen Gottesdienst- und Andachts-Formen wird es geben? Wird das Gebet zuhause, die so genannte „Hauskirche“, für viele Gläubige noch länger eine Alternative bleiben?

Dass bei Gottesdiensten - in welcher Form auch immer - die üblichen Hygienemaßnahmen beachtet werden müssen, versteht sich weiterhin von selbst. So sollen Flächen oder Vorrichtungen wie zum Beispiel Türgriffe regelmäßig gereinigt und desinfiziert werden.

Regelungen kommen demnächst. Seit Donnerstag vergangener Woche ist die Diözesanleitung dabei, gemeinsam mit mehreren Priestern und Pastoralassistent/innen konkrete Regelungen für die Anzahl und Organisation von Gottesdiensten in den Vorarlberger Pfarrgemeinden zu erarbeiten. Diese werden dann mit den Behörden abgestimmt. Bis Redaktionsschluss am Montag dieser Woche - wegen des vorgezogenen Drucks - waren die Regelungen noch nicht bekannt. Bis 15. Mai ist aber auch noch etwas Zeit.

Säulen des Glaubens. Inzwischen betonte Bischof Benno, dass „der christliche Glaube mehrere Säulen“ habe. Dazu gehörten das Gebet, die Nächstenliebe und die gottesdienstlichen Feiern. „Das persönliche Gebet und die Pflege der Beziehung zu Gott waren ja auch in diesen vergangenen, schwierigen Wochen möglich. Gerade zum Gebet lade ich weiterhin alle Gläubigen herzlich ein.“ Auch die Nächstenliebe, die sich im stillen Tun für die Mitmenschen und in der Nachbarschaftshilfe ausdrücke, werde weiterhin gefordert sein. „Und für die liturgischen Feiern gibt es eine neue Perspektive ab 15. Mai. Ich freue mich darüber, mahne aber weiterhin zur Vorsicht, was den persönlichen Kontakt betrifft. Wir als Kirche werden alles tun, um bei der Vermeidung einer neuen Infektionswelle mitzuwirken“, so Bischof Benno Elbs. <<

DIETMAR STEINMAIR

► Alle aktuellen Informationen finden Sie online auf kath-kirche-vorarlberg.at/corona

Die Entwicklung der Coronakrise in Tansania

Mdabulo und Corona

Das Corona-Virus breitet sich weltweit aus - auch in Ländern des Südens. Die Lebensbedingungen sind dort andere, die Maßnahmen dennoch ähnlich wie in europäischen Ländern. Ein Blick nach Tansania.

PATRICIA BEGLE

Natalie Fink und Michael Luger gehören zu jenen Vorarlberger/innen, die ihr Know-how und ihre Zeit in den Projekten der Eine Weltgruppe Schlins/Röns in Mdabulo (Tansania) zur Verfügung stellen. Beide hat es schon mehrmals für drei bzw. sechs Monate in den Süden gezogen. Beide wurden im März dieses Jahres aus ihrem Einsatz herausgerissen. Der Grund? Covid-19.

Die Corona-Krise wurde anfangs als europäische wahrgenommen, von manchen auch belächelt. Doch die Lage wurde zunehmend ernster. „Wir haben innerhalb weniger Stunden entschieden, zurückzufliegen“, erzählt Natalie Fink. Der bereits fünfte Einsatz der Dornbirner Sozialpädagogin fand am 20. März ein abruptes Ende. Zu groß war damals die Wahrscheinlichkeit, dass der Flugverkehr eingestellt wird.

Obwohl die Zahl der getesteten Infizierten in Tansania vergangene Woche bei 150 lag, wurde der gesamte öffentliche Verkehr stillgelegt, die Schulen sind längst geschlossen. Die Situation in Tansania ist dennoch eine andere als in Europa, erklärt Michael Luger: Die Bevölkerung ist sehr jung, wenige sind älter als 65. Allerdings sind durch Malaria und HIV viele geschwächt, was die Risikogruppe wieder vergrößert. Gerade am Land wohnen die Menschen auf engem Raum, das Leben spielt sich auf der Straße ab. Lebensmittel werden nicht gelagert - das Geld dazu fehlt. In den Städten ist die Krise wirtschaftlich spürbar, weiß der Informatiker Michael Luger von seinem Besuch in Mafinga, der nächstgelegenen größeren Stadt. Die Lieferungen aus China bzw. aus der Hauptstadt Dar es Salaam bleiben aus.

RDO (Rural Development Organisation), die Organisation, die die Projekte um Mdabulo koordiniert, hat mittlerweile einiges auf die Beine gestellt. So werden in der Nähwerkstatt Schutzmasken genäht. „Sie bestehen aus drei Lagen“, erklärt Natalie Fink. „Die äußere ist



Über 4000 Schutzmasken wurden bereits hergestellt, früher wurden sie aus China importiert. Ein Beispiel von anderem Wirtschaften, das zukunftsweisend ist. EINE WELTGRUPPE

wasserabweisend, die mittlere filtert und jene auf der Haut ist aus Baumwolle. Hautfreundlich.“ Die Masken werden an bedürftige Familien gratis abgegeben, an andere Organisationen verkauft. Mit den Masken werden auch Infos zum Virus weitergegeben, denn es kursieren viele Fehlinformationen. Hier arbeitet RDO mit der Regierung zusammen. Zudem wurde begonnen, Seifen und Desinfektionsmittel herzustellen.

Natalie Fink und Michael Luger sind in Kontakt mit den Verantwortlichen, unterstützen wo sie können. Die Sozialpädagogin bietet über Zoom Yogastunden an, der Informatiker kann manche technischen Projekte auch von Dornbirn aus weiterverfolgen. Und sobald es möglich ist, sind sie wieder vor Ort tätig, in Mdabulo. «

Yoga für Mdabulo

Um die Projekte in Mdabulo finanziell zu unterstützen, bietet Natalie Fink über Zoom Yoga-Einheiten für 5,- Euro an. Die Teilnehmer/innen treffen sich live - das schafft trotz räumlicher Distanz eine besondere Gemeinschaft. Den Link zum Anmelden finden Sie unter www.eineweltgruppe.at
Termine: Mo 4. Mai und Do 7. Mai, jeweils 18.30 Uhr, Easy Flow (auch für Anfänger/innen). **Sa 9. Mai, 9.30 Uhr**, Vinyasa Flow (für Geübtere).

INTERVIEW

Importierte Panik

Johannes Rauch hat jahrzehntelange Erfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit. Seit 20 Jahren arbeitet der Therapeut und Künstler in Projekten in Mdabulo (Tansania).

Welche Bedeutung hat das Corona-Virus für die Menschen in Tansania? Krankheit und Sterben gehören für die Menschen zum Leben. Beispiele dafür sind Malaria - das ja sehr ähnliche Symptome zeigt wie Covid 19 - oder HIV. Die Menschen haben gelernt, damit umzugehen und haben keine Angst davor. Sie können mit Ohnmacht auch viel besser umgehen als wir hier. Die Panik ist über das Internet von Europa in den Süden übergeschwappt. Sie hat auch die Politiker unter Zwang gesetzt, sodass sie dieselben Maßnahmen verordneten wie in Europa, obwohl diese für Afrika nicht passen. Wegen Aids oder Ebola wurden zum Beispiel nie Schulen geschlossen.

Welche Folgen haben die Maßnahmen?

Sie treffen die Wirtschaft hart. Aber ich bin überzeugt, dass die Abhängigkeit von anderen Staaten bewusst wird und alle mehr über Verarbeitung nachdenken werden, damit afrikanische Länder nicht nur Rohstofflieferanten sind. Insofern ist dies eine Chance, dass sich Afrikaner/innen selbst auf die Füße stellen.

Das Virus zeigt die Folgen der Globalisierung?

Die Krise zeigt, dass Globalisierung nur etwas Wirtschaftliches ist und nichts Humanes. Solidarität fehlt. Nationalismus und Selbstbezogenheit werden sichtbar. Das prinzipielle Ablehnen der Aufnahme von Flüchtlingen aus Griechenland ist nur ein Beispiel dafür. Und auch die EU hat es nicht geschafft, sich auf gemeinsame Maßnahmen zu einigen. Dann wäre eine Grenzschließung nicht nötig gewesen.



Am Donnerstag vergangener Woche begannen die Mitarbeiter/innen der Firma Rieger unter der Leitung von Timo Allgäuer die Renovierungsarbeiten an der großen Orgel der Herz Jesu Kirche in Bregenz. Für die Generalreinigung wurden die Windlage freigelegt und die Pfeifen des Hauptwerkes ausgebaut. Die Sanierung wird voraussichtlich im Oktober 2020 abgeschlossen sein. Pfarre Herz Jesu

Königliches Ergebnis

Rund 4000 Sternsingerkinder und 1400 Begleitpersonen ersangen in Vorarlberg heuer 971 885,61 Euro, was einem Plus von 2,88 Prozent im Vergleich zum Vorjahr entspricht. Österreichweit zeigte sich die Bevölkerung mit 18,4 Million Euro (+4,7 Prozent) ebenfalls sehr großzügig. Jeder Euro wird in den Armutsregionen im Süden dringender gebraucht denn je. Denn das Coronavirus ist längst dort angekommen. Mehr noch als die Ansteckung fürchten die Menschen den Hunger, den der Lockdown und der damit verbundene wirtschaftliche Zusammenbruch mit sich bringt. Ob in Bildungseinrichtungen für Straßenkinder, bei der Sicherung der Nahrungsvorsorgung, der Bereitstellung von sauberem Trinkwasser: alle Projekte, alle Partnerorganisationen der Dreikönigsaktion sind auf vielfältige Weise von der aktuellen Krise betroffen. Dennoch tun sie ihr Möglichstes, um den Menschen zur Seite zu stehen.

„Wir entwickeln mit unseren Partnerorganisationen Strategien, auf welche Weise wir in diesen schweren Zeiten am besten helfen können. Viele haben bereits Soforthilfeprojekte gestartet, sie verteilen Lebensmittel und organisieren warme Mahlzeiten für Kinder“, berichtet Jakob Maierhofer-Wieser, Geschäftsführer der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar, von den großen Herausforderungen, die die Pandemie für Länder des globalen Südens bedeutet. ONGARETTO-FURXER



Mit den Spenden aus der Sternsingeraktion werden zahlreiche Hilfsprojekte im Süden unterstützt. ONGARETTO-FURXER

Hot-Spot-Talk online

Liveschaltung ins Wohnzimmer

Spannende Diskussionen über aktuelle Themen mit jungen Leuten und Bischof Benno Elbs. So könnte man die Hot-Spot-Talks der Berufungspastoral in einem Satz beschreiben. Über 15 Jugendliche organisieren laufend solche Diskussionsabende. Letzten Donnerstag fand ein ganz besonderer Talk statt. Zum ersten Mal sprachen die 70 teilnehmenden Jugendlichen mit Bischof Benno über das Online-Medium „Zoom“. Außerdem war dieses Mal Bischof Benno selbst das Thema. Nach einer kurzen Autobiographie von Bi-

schof Bennos Seite gab er ein paar Fun-Facts preis, wie zum Beispiel, dass er bei ein paar Geburten geholfen hat, dass er lieber Mohren trinkt - grundsätzlich aber alle Vorarlberger Biere hervorragend findet - oder dass er erst im Alter Freude am Sport gefunden hat. Spannend waren auch die abenteuerlichen Teile seines Lebens, zum Beispiel wie er damit umging, als er an seinem Werdegang zweifelte. Über Live-Umfragen und Fragen aus dem Publikum wurde der Talk für die 70 Teilnehmer/innen interaktiv gestaltet. Die Chance vom Wohnzimmer aus mit Bischof Benno zu diskutieren und jene Fragen zu stellen, die man schon immer einem Bischof stellen wollte, wurde rege genutzt. Nach einem intensiven Talk gab Bischof Benno Elbs den jungen Leuten seinen Segen mit auf den Weg. Außerdem ließen sie gemeinsam nach Hot-Spot-Talk-Tradition den Abend gemütlich ausklingen.



70 Jugendliche diskutierten online mit Bischof Benno über sein Leben, den Glauben und die Kirche. PETER

C. PETER

St. Galler Coronabibel

Von Hand geschrieben

Im Mittelalter gehörte es zu den Aufgaben zahlreicher Mönche, die Texte der Bibel abzuschreiben - der Buchdruck war noch nicht erfunden. Diese Tradition griff Pfarrer Uwe Habenicht aus St. Gallen zu Beginn des Corona-Lockdown auf und initiierte die St. Galler Corona-Bibel. Die Idee stieß auf große Resonanz. Privatleute und Gruppen machten sich daran, die Kapitel der Bibel abzuschreiben, persönlich zu gestalten bzw. auch zu kommentieren. Damit es keine Doppelungen gibt, wird das Prozedere über die Website der Katholischen Kirche St. Gallen Schritt für Schritt erklärt und koordiniert. Ein paar Kapitel sind noch



Gemeinschaftswerk: Handgeschriebene Bibel. WWW.KATHSG.CH

zu „haben“, die meisten liegen schon handschriftlich vor und zeigen eine Vielfalt an Gestaltungsmöglichkeiten. Die Bibel wird nach ihrer Fertigstellung der St. Galler Stiftsbibliothek übergeben - als Zeitzeugnis und Zeichen der Verbundenheit.

► Details unter www.kathsg.ch

Leserforum

Gemeinsam stark

Zu „Die Schande Europas“, KirchenBlatt Nr. 14 vom 2. April.

Zu Recht werden wir über alle Kanäle eingehend über die Coronapandemie, deren Folgen und Vorsichtsmaßnahmen informiert. Selbstverständlich sind wir gefordert, alle Mittel einzusetzen, damit medizinische und wirtschaftliche Notsituationen, so gut als möglich, gemeistert werden können. Der Kooperationsredaktion unserer „Kirchenzeitungen“ ist es hoch anzurechnen, dass sie uns trotz schwerer Bedrängnis in nächster Umgebung auf katastrophale Notlagen vor der Haustüre Europas aufmerksam machen, wie es mit dem Bericht der fünf Steyler Missionsschwester mit dem Titel „Eine unendliche Geschichte des Leidens“ Mitte März und dem doppelseitigen Hinweis auf das erschütternde Buch von Jean Ziegler „Die Schande Europas“ Anfang April erfolgte. Wörtlich schreibt Ziegler: „Die EU ist eine Wertegemeinschaft. Die Menschenrechte bilden ihre Grundlagen. Mit der Aushöhlung des Asylrechtes und den eklatanten Verletzungen der Flüchtlingsrechte zerstört die EU die Grundlage, auf der sie selbst 1957 errichtet wurde.“ In seinem Buch schildert der Autor ausführlich, wie diese Rechte ständig missachtet werden. In ähnlicher Weise hat Papst Franziskus bei seiner Ansprache „Urbi et Orbi“ am Ostersonntag alle Menschen „guten Willens“ aufgerufen: „Möge Christus, unser Friede, diejenigen erleuchten, die in den Konflikten Verantwortung tragen, sodass sie den Mut haben, dem Aufruf zu einem globalen und sofortigen Waffenstillstand in allen Teilen der Welt zu folgen. In dieser Zeit ist es unangebracht, weiter Waffen zu produzieren und damit Handel zu treiben und Unsummen auszugeben, die man eigentlich bräuchte, um Kranke zu heilen und Menschenleben zu retten... Er erwärme die Herzen der vielen Menschen, die aufgrund von Krieg, Dürre und Hungersnot auf der Flucht sind und vertrieben wurden. Er beschütze die vielen Migranten und Flüchtlinge, unter denen sich zahlreiche Kinder befinden, die unter unerträglichen Bedingungen leben, insbesondere in Libyen und an der griechisch-türkischen Grenze. Auch die Insel Lesbos möchte ich nicht vergessen.“ Dürfen wir als Christen zu diesen Missständen schweigen? Je mehr Christen aller Kon-

fessionen Europas ihre Stimme erheben und Lösungen gemäß der allgemeinen Menschenrechte fordern, desto mehr kann mit Einsatz aller Gutgesinnten auch diese Notlage beendet werden. Auch hier gilt „Gemeinsam sind wir stark“.

Pfr.i.R. Eugen Giselbrecht, Doren

Gottesdienste

Zur Berichterstattung über die Gottesdienste, KirchenBlatt Nr. 17 vom 23. April.

Froh bin ich, wenn endlich wieder Gemeindegottesdienste möglich werden, der Ersatz vor dem Bildschirm oder Radio ist nur befristet auszuhalten.

Es ist mir allerdings ein Rätsel, wie man auf die Berechnung von 20 m² pro Person Kirchenraum kommt. Nimmt das unsere Kirchenleitung widerspruchslos hin, was mein anfängliches Gefühl bestärken würde, dass man alle staatlichen Vorschriften unhinterfragt übernimmt? Als Mitglied der „schützenswerten Gruppe“, um derentwillen das alles gemacht wird, möchte ich darauf verweisen, dass genau wir auf menschliche Kontakte angewiesen sind. Was tun, wenn Ihre Freundin im Altersheim nicht besucht werden darf und sie nicht telefonieren können, weil sie nichts hört? Und kann man sich überhaupt vorstellen, dass es Leute gibt, und das sind nicht wenige, die außerhalb der digitalen Welt leben?

Als ehemalige Religionslehrerin habe ich den Kindern die Geschichte von Tarcisius vorgelesen, der unter Lebensgefahr während der Christenverfolgungszeit die hl. Kommunion zu den Gefangenen brachte. Und die Erinnerung an viele Glaubenszeugen in der Nazizeit lässt mich auch fragen, wo bleibt die kirchliche Courage? Oder sollen wir einfach lernen, die Situation vieler südamerikanischer Katholiken besser zu verstehen, die monatelang ohne Eucharistiefeyer auskommen müssen?

Gertrud Wagner, Bregenz

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften an das KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

AUSFRAUENSICHT

Erscheinungen

Unsere Gegenwart ist gerade voll davon. Voller Krisenerscheinungen. Meine Kinder halten es zuhause mit mir alleine kaum noch aus und umgekehrt. Die Einzelkinder im Freundeskreis beginnen sich wie Erwachsene zu verhalten, da sie seit Wochen keinen Kontakt mehr zu anderen Kindern haben. Schüler und Schülerinnen treffen sich im Rahmen des Möglichen einzeln mit Freunden und Freundinnen, um sich ihre Probleme mit den Eltern von der Seele zu reden. Die Cousins vom Land verstehen die aus der Stadt nicht mehr, da sie jetzt so unterschiedliche Erfahrungen machen.

Wir müssen gerade vieles aushalten, wollen den Virus aufhalten, müssen Abstand halten, Freundschaften aufrechterhalten, Familien und Gemeinschaften zusammenhalten. Nur allzu gerne würde ich all diesen Erscheinungen Einhalt gebieten.

Wir werden uns einrichten müssen in dieser Krise, aber es uns darin nicht zu gemütlich machen dürfen in der Frühlingsgartenidylle. Unsere Kinder haben ein Recht darauf, mit anderen Kindern zu spielen. Sie haben ein Recht auf Bildung und auf Gesundheit. Die Wunden aus der Krise müssen geheilt werden. Dies sind keine zeitlichen Erscheinungen, sondern gültige Kinderrechte.



KARIN SCHINDLER-BITSCHNAU

Dachsanierung hat begonnen

Neues Kirchendach für Schwarzenberg

Am Mittwoch nach Ostern begannen die Schwarzenberger mit der Sanierung des Kirchendaches. Das alte Kupferdach sowie die Vollschalung wurden abgetragen und etwa die Hälfte der Sparren durch neue ersetzt. Die neue Vollschalung wurde angebracht - Fichte, 35 mm. Darauf kam die Unterdachbahn, die das Dach regensicher macht. Im Einsatz waren Mitarbeiter von drei ortsansässigen Zimmerei-Betrieben. Tatkräftig unterstützt wurden sie vom Mesner und von Mitgliedern des Pfarrkirchenrates. Nicht nur das Wetter war in den ersten Wochen ideal, auch die Zusammenarbeit verlief wunderbar, sodass innerhalb von neun Tagen schon das Hauptdach geschalt war. Die Sanierung wird voraussichtlich Ende Juni abgeschlossen werden. Die Kosten belaufen sich auf 350.000 bis 400.000 Euro. Finanziell unterstützt wird die Pfarre von Gemeinde, Land, Diözese und Denkmalamt.

► Mehr unter www.pfarre-schwarzenberg.at



Kirchendachsanierung in Schwarzenberg. Rechts oben: Die Hälfte der alten Sparren war morsch und musste ausgetauscht werden. Unten (v.l.): Das alte Kupferdach wird weggebracht; die alten Balken werden abtransportiert; der Glockenstuhl vom „Totenglöggele“ ist morsch und wird zur Restaurierung weggebracht; auf der Dachspitze ist Präzisionsarbeit angesagt. PFARRE SCHWARZENBERG

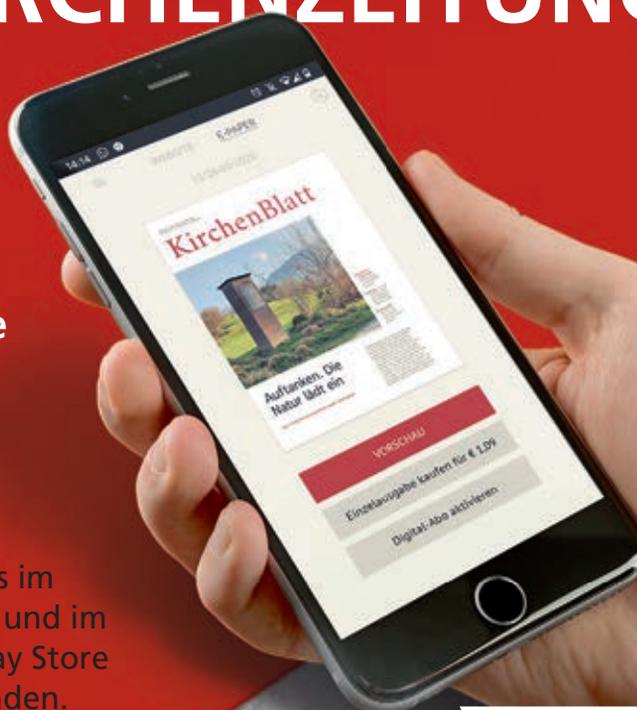
DIE NEUE APP FÜR MEINE KIRCHENZEITUNG



Lesen Sie Ihr
KIRCHENBLATT
jetzt auch als ePaper
auf Ihrem Smartphone
oder Tablet.



Jetzt gratis im
App Store und im
Google Play Store
herunterladen.



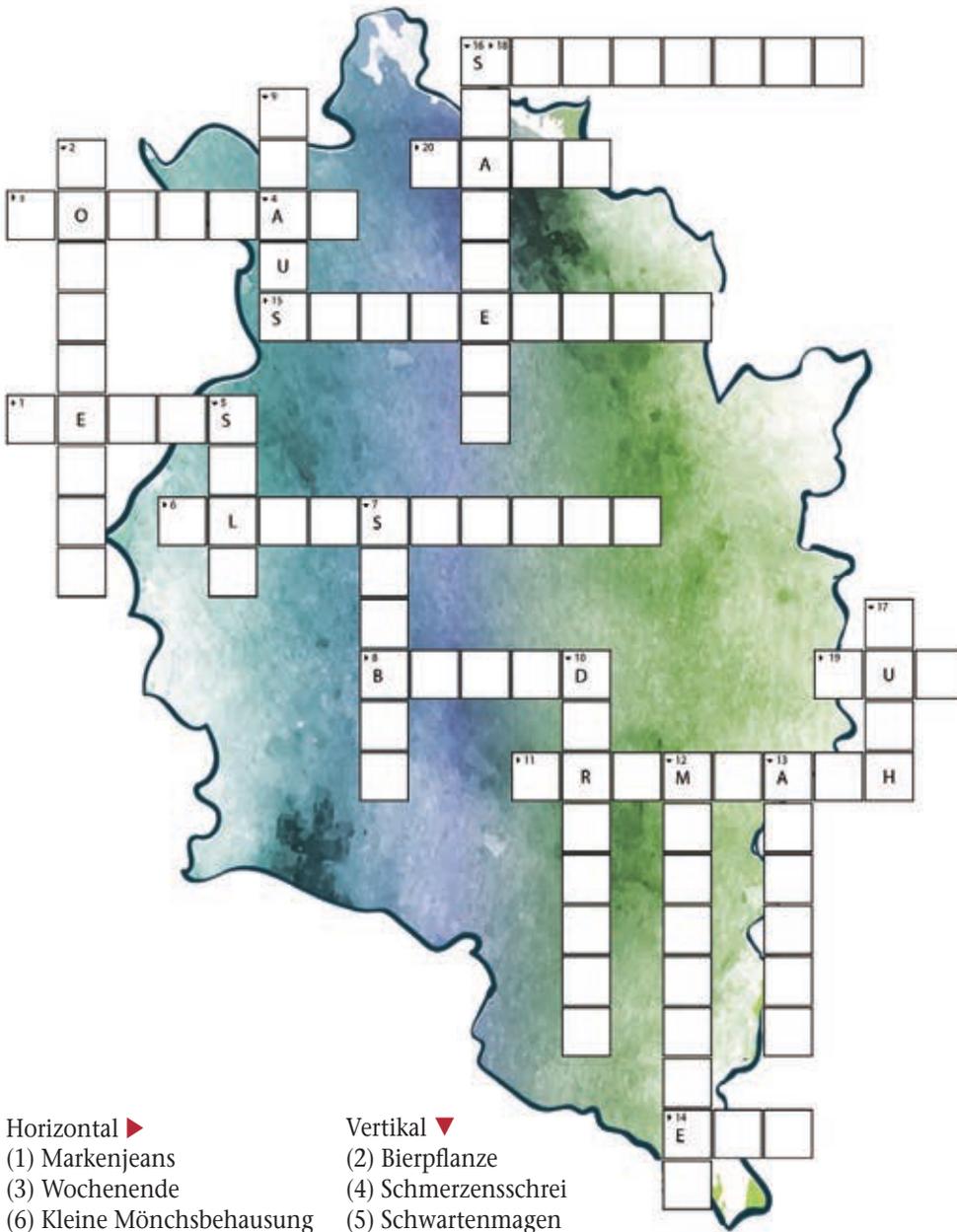
MEINEKIRCHENZEITUNG.AT

Übungen für Körper und Geist von Alt.Jung.Sein-Referent/innen

Lust auf Training?



„Ned lugg lau“ - wird das ALT.JUNG.SEIN.-Angebot im Bregenzerwald genannt. Und genau dazu laden die Referent/innen von ALT.JUNG.SEIN. in den nächsten Wochen ein: Mit kurzweiligen Übungen für Kopf und Körper fit zu bleiben - trotz kontaktarmer Zeit. Den Beginn macht ein Kreuzworträtsel, das nach Ortsnamen aus Vorarlberg fragt. Viel Vergnügen wünschen ALT.JUNG.SEIN.-Projektleiterin Doris Bauer-Böckle und das KirchenBlatt! BAUER



- Horizontal ▶
- (1) Markenjeans
 - (3) Wochenende
 - (6) Kleine Mönchsbehausung
 - (8) Feuer
 - (11) Fluss mit Biegung
 - (14) Kante
 - (15) Edelmetallniederung
 - (18) Fernsehsender
 - (19) Eisenbahn
 - (20) Baumgruppe

- Vertikal ▼
- (2) Bierpflanze
 - (4) Schmerzensschrei
 - (5) Schwartenmagen
 - (7) Raum
 - (9) Männlicher Vorname
 - (10) Stachelobst
 - (12) Ansichten
 - (13) Betagter Fluss
 - (16) Verlassene Unterkunft der Haustiere
 - (17) Lesestoff

ÖSTERLICHE HALTUNGEN

Aus der Stärke leben

In Joh 21,6 geht Petrus ganz entschieden und entschlossen ans Fischen und nimmt noch weitere Jünger mit. Sie fischen eine ganze Nacht lang, doch vergebens. Die Netze bleiben leer. Am Morgen steht Jesus, der Auferstandene - von den Jüngern unerkannt - am Ufer. Er gibt ihnen den Hinweis, auf der rechten Seite des Bootes das Netz auszuwerfen. Die Stelle nimmt ein Element der Geographie auf, nämlich dass die Fischschwärme vom Ufer aus oft besser zu sehen sind als im See selbst. Ferner ist mit „rechter Seite“ die „starke Seite“ angesprochen. Setze auf deine Stärken, auf das, was du gut kannst.

Petrus erlebt in dieser Offenbarung des Auferstandenen ein neues Angemommenensein. Am Kohlenfeuer im Hofe des Hohepriesters hatte er Jesus verleugnet. Jetzt hat der Auferstandene am Ufer ein Kohlenfeuer bereitet, darauf Fisch und Brot. Petrus ist eingeladen, erneut am Mahl teilzunehmen, sogar von den gefangenen Fischen soll er mitbringen. Der Auferstandene nimmt die Beziehung neu auf, glaubt an ihn und seinen Stärken.

Ich darf darauf bauen, sollte Nacht mich umgeben und meine „Netze“ leer sein, dass ein Morgen kommt, an dem der Auferstandene am Ufer meines Lebens steht. Er hält an mir fest und ermutigt mich, das zu tun, was ich gut kann.

Anregungen zur österlichen Haltung

- Ein Gedanke für die kommende Woche: Der Auferstandene misst mich nicht am Versagen, sondern traut meinen Stärken!
- Welche Neuanfänge gibt es in meinem Leben und wem verdanke ich sie?
- Die Stärken der Menschen um mich werden aufblühen, wenn ich sie sehe und wertschätze.



Pfr. Erich Baldauf ist seit März Bibel-referent der Katholischen Kirche Vorarlberg. In der Zeit von Ostern bis Pfingsten gibt er wöchentlich Impulse,

die zu österlichen Haltungen führen. Weitere Impulse von Erich Baldauf finden Sie unter www.bibellabor.at LISA MATHIS

Keine Umarmung, kein Kuss und kein Besuch beim Enkel, der nur ein Stockwerk tiefer wohnt - das kann einer alten Frau fast das Herz brechen, weiß Sepp Gröfler aus seiner Arbeit am Telefon. Der Leiter der Telefonseelsorge in Vorarlberg erzählt, die Anzahl der Anrufe habe sich am Beginn der Corona-Pandemie um 30 Prozent gesteigert, wobei 90 Prozent der Anfragen aus gegebenem aktuellem Anlass gestellt wurden. Mittlerweile liegt die Zahl der Telefonate immer noch 20 Prozent über der des Vorjahres. Immer noch steht die Hälfte der Anrufe in Zusammenhang mit Covid 19. Die Coronakrise verschärfe bestehende problematische Situationen in der Regel, wie etwa Beziehungskrisen, die zu Trennung und Verlust der Wohnung führen können. Bei Suizidgefahr und brennender Einsamkeit wirke Corona mitunter wie ein Brandbeschleuniger, so Gröfler.

Kein Coronafall in der Wohnungslosenhilfe. Die Leiterin der Kaplan Bonetti Sozialwerke, Cornelia Matt, berichtet, dass ihre Beratungsstellen sehr früh in der Krise auf Telefonberatung aus dem Homeoffice umgestellt haben. Ab nächster Woche wird es mit starken Sicherungsvorkehrungen in den Beratungsstellen auch wieder Parteienverkehr geben. Maskenpflicht und gezielte Maßnahmen, die nur wenige Menschen im Wartebereich zulassen, sollen die Infektionsgefahr minimieren. Im Bonetti Wohnhaus wird schichtweise in zwei Teams gearbeitet, damit im Falle einer Infektion das zweite Team nahtlos weiterarbeiten kann. Sehr froh ist Cornelia Matt darüber, dass sämtliche Institutionen in der Wohnungslo-



Das Virus macht vie

Vorarlberg verfügt über ein dichtes Netz an Beratungseinrichtungen. Die engagierten Mitarbeiter/innen bewegen sich in der Corona-Zeit zwischen strengen Hygiene-Vorschriften im Parteienverkehr und Telefonaten aus dem Homeoffice. Die Telefonseelsorge, die Kaplan Bonetti Sozialwerke, das Ehe- und Familienzentrum sowie die Einrichtungen der Caritas stehen für die Nöte bereit, die sich - so der Grundtenor der Berater/innen - in den persönlichen Beziehungen, aber auch in finanzieller Hinsicht in den nächsten Monaten noch verschärfen werden.

WOLFGANG ÖLZ

sen- und Obdachlosenhilfe im Land, also die Einrichtungen der Caritas, das Dowas, die Kolpinghäuser in Götzis und Bregenz und eben das Bonettihaus bis dato keinen einzigen positiven Coronafall hatten. Gerade beim Kaplan Bonetti Haus ist das besonders wichtig, weil viele Klient/innen durch Vorerkrankungen wie Krebs oder Lungenprobleme zur Risikogruppe gehören. Matt vermutet, dass in der Beratung der große Ansturm erst in den Sommermonaten eintreten werde, wenn sich die Konsequenzen aus der Arbeitslosigkeit etwa im Verlust der Wohnmöglichkeit niederschlagen werden.

Scheidungselle wie in Wuhan befürchtet. Gudrun Posch-Berger, Bereichsleiterin der Lebens- und Sozialberatung im Ehe- und Familienzentrum der Katholischen Kirche Vorarlberg, berichtet von wenigen Klient/innen, die explizit wegen der Coronakrise vorstellig wurden. Allerdings vermutet sie, dass bestehende Beziehungsprobleme durch die Pandemie verschärft werden. Sie nimmt daher an, dass es nach der Zurücknahme der Beschränkungen zu vermehrten Trennungen kom-



MATTHIAS WEISSENGRUBER / CARITAS

Streetworker kommunizieren Vorschriften. Der Leiter des Caritas Café, Peter Wieser, erklärt, dass die Einrichtung derzeit nur für maximal fünf Obdachlose oder Menschen in prekären Wohnungssituationen geöffnet ist. Es herrschen strikte Regeln wie Maskenpflicht und 1-Meter-Abstand im Lokal. Armutsmigrant/innen werden von den Mitarbeiter/innen vom Homeoffice aus telefonisch betreut. Die Streetworker des Caritas Café machen sich mehrmals täglich auf den Weg durch die Feldkircher Innenstadt und das Bahnhofsareal und informieren die Menschen auf den öffentlichen Plätzen immer wieder über die aktuellen Hygienevorschriften. Je prekärer jemand lebe, so Wieser, desto schneller wirke sich die Coronakrise aus. Die „Marie“-Verkäufer etwa haben schon jetzt kein Geld mehr. Der erfahrene Sozialarbeiter rechnet damit, dass spätestens im September, wenn die gestundeten Kredite, Mieten und Steuerschulden bezahlt werden müssen, noch einmal eine weit größere Anzahl an Bedürftigen die Beratung im Caritas Café in Anspruch nehmen wird.

Hilfe bei Besuchsverbot im Pflegeheim. Klaus Engstler ist bei der Caritas für die regionalen Hospizteams zuständig, wo ehrenamtliche Mitarbeiter/innen Schwerkranken und deren Angehörige begleiten. Die eigens in der Krise ins Leben gerufene Hospiz-Line der Caritas bemüht sich in der herausfordernden Corona-Zeit um schwer kranke Menschen wie auch um Sterbende und ihre Abschied nehmenden Angehörigen. Auch für Nöte und Ängste, die etwa aus dem Besuchsverbot entstande-

les schlimmer

men könnte. Auch im ersten Epizentrum der Krise im chinesischen Wuhan, so Posch-Berger, habe es nach der Sperre eine richtiggehende Scheidungswelle gegeben.

Corona als Anreiz zum Suchtausstieg. Die Fachbereichsleiterin der Suchtfachstellen der Caritas, Monika Chromy, stellt fest, dass sich durch die Krise Situationen der Sucht dramatisieren können. So berichten etwa Frauen, dass ihre Männer nach dem Verlust des Arbeitsplatzes noch mehr trinken als vorher. Gleichzeitig berichtet Chromy aber auch von Klient/innen, die die Isolation - und somit auch die Trennung von Stammkneipe oder Sucht-Clique - nutzen, um vom Alkohol wegzukommen. Von 261 Klient/innen mussten in einer April-Woche in den Suchtfachstellen in Feldkirch, Bludenz, Dornbirn, Bregenz und Egg 18 Personen mit einer schweren Krise und mit einem Aufwand von je über drei Stunden betreut werden. In Feldkirch arbeitet die Suchtfachstelle direkt mit dem Caritas Café zusammen, das Klient/innen, die ein Mehr an Betreuung brauchen, in die benachbarte Suchtfachstelle schickt.

nen sind, haben sie ein offenes Ohr. Blumen aus dem eigenen Garten wie auch Karten oder Briefe, die vor die Tür gelegt werden, zeigen den Betroffenen, dass sie nicht allein diesen schweren Weg gehen müssen.

Das wahre Ausmaß wird erst sichtbar. Christian Beiser, Leiter der Caritas Beratungsstelle „Existenz&Wohnen“, geht davon aus, dass das wahre finanzielle Ausmaß der Krise erst in den nächsten Monaten sichtbar wird, nämlich dann, wenn die Härtefonds von Land und Bund die Not nicht mehr abdecken. Derzeit helfen seine Mitarbeiter/innen bei der Beantragung des Geldes aus diesen Fonds, ebenso wie bei Mindestsicherung, AMS-Leistungen und Wohnbeihilfe.

► **Telefonseelsorge, Trauertelefon, Hospiz-Line, Rat auf Draht, Ehe- und Familienzentrum, Caritas, Land Vorarlberg und Psychotherapeutische Beratung:**
Eine Übersicht über alle wichtigen Beratungsstellen finden Sie unter dem Eintrag „Hilfreiche Kontakte“ unter kath-kirche-vorarlberg.at/corona



Christian Beiser von der Caritas befürchtet, dass das wahre Ausmaß der Krise erst in den nächsten Monaten sichtbar werden wird. CARITAS

Von Hunger bedroht

In Indien herrscht wegen der Coronaviruskrise noch bis 3. Mai eine strenge Ausgangssperre. Das Haus verlassen darf man mit Schutzmaske nur für notwendigste Erledigungen. Spaziergänge wie in Österreich sind nicht erlaubt. Öffentliche Verkehrsmittel wurden eingestellt. Betroffen sind 1,3 Milliarden Menschen. Vor allem die arme Bevölkerung Indiens ist durch die Maßnahmen in ihrer Existenz bedroht und leidet an Hunger, sagt die Indienexpertin Eva Wallensteiner.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Ende Jänner gab es in Indien den ersten Corona-Fall, aber erst am 25. März kam es zu einer Ausgangssperre, einem sogenannten Lockdown. Das ging dann sehr plötzlich, innerhalb weniger Stunden und wurde heftig kritisiert. Wie wirkt sich die Sperre auf die arme Bevölkerung aus?

Eva Wallensteiner: Durch dieses ungeplante sehr schnelle Vorgehen – es ist der größte Lockdown weltweit, denn er betrifft 1,3 Milliarden Menschen – haben zahlreiche Arbeiter aus dem informellen Sektor – das sind Tagelöhner, Wanderarbeiter, Erntehelfer, Leute in der Bauindustrie ohne feste Verträge – von einem Tag auf den anderen ihre Jobs verloren. Diese Menschen verdienen im Durchschnitt 5 Euro pro Tag. Das ist so gut wie nichts. Sie haben nicht mehr zum Leben als das für den jeweiligen Tag verdiente Geld, das nun wegfällt. Tausende von ihnen hängen jetzt in den großen Städten wie Delhi oder Mumbai fest und leben unter prekären Umständen – ohne Behausung, ohne Nahrung, ohne Hygieneeinrichtung.

Wie sieht es mit staatlicher Hilfe aus?

Wallensteiner: Es wurde zwar ein Hilfspaket von umgerechnet 20,5 Milliarden Euro geschnürt, aber das Problem vor allem bei der Lebensmittelhilfe sind die Massen an Menschen, die man nicht bewältigen kann. Betroffene sagen, sie können gar nicht angesteckt werden, weil sie sowieso vorher verhungern. Es gibt auch Hilfe von NGOs, auch von der Katholischen Frauenbewegung (kfb), die Lebensmittel ausgeben; doch die Schlangen der Menschen, die für Essen anstehen, sind so lang, dass die Nahrungsmittel nicht für alle reichen. Die Leute hungern. Dazu kommt, dass staatliche finanzielle Hilfe nur jene bekommen, die als unter der Armutsgrenze lebend registriert sind. Menschen in Slums haben oft gar keine Geburtsurkunde und fallen aus dem sozialen Netz.

Man hört, dass Menschen, die als Tagelöhner in die Städte gekommen sind, jetzt versuchen, zu Fuß in ihre Heimatdörfer zu gelangen, da der öffentliche Verkehr ja eingestellt wurde ...

Wallensteiner: Ja, die Leute reagieren aus Panik, wollen heim und sind oft hunderte Kilometer unterwegs. Sie haben nichts zu essen außer vielleicht ein paar Keksen; die Temperaturen werden immer heißer, die Menschen sind dehydriert und brechen teilweise zusammen. Die Gefahr besteht nun, dass durch diese Leute das Virus auch in die hintersten Winkel Indiens getragen wird. Dazu kommt, dass einige indische Bundesstaaten ihre Grenzen komplett gesperrt haben und die Menschen nicht mehr weiterkommen.

Wie ist denn die Lage in den Slums der großen Städte wie Kalkutta oder Delhi? Distanzhalten ist dort doch praktisch unmöglich ...

Wallensteiner: Man muss sich vorstellen, in den Slums leben oft drei Generationen von sechs bis acht Leuten in einem Einraumhaus, an das der nächste kleine Raum der Nachbarn anschließt, wo Gemeinschaftstoiletten von vielen Slumbewohnern benutzt werden und allgemein ein Hygienestandard herrscht,



Eva Wallensteiner ist Indien-Projektreferentin der Katholischen Frauenbewegung Österreichs und der Dreikönigsaktion, dem Hilfswerk der Katholischen Jungschar. CHRISTIAN HERRET

bei dem es einem den Magen umdreht. Abstandhalten funktioniert dort nicht.

Und auch das regelmäßige Händewaschen als Schutzmaßnahme ist sicher ein großes Problem ...

Wallensteiner: Hygienemaßnahmen sind in Indien ein großes Thema, das oft schlampig gehandhabt wird, weil zu wenig sauberes Wasser verfügbar ist. Für die Slumbewohner wird das Wasser in Tanks einmal am Tag geliefert. Zwei, drei Stunden stellen sich die Leute dann für ihre Tagesmenge von bis zu 40 Liter an. Damit müssen sie kochen, putzen, sich selber waschen. Unter diesen Umständen ist es schwierig, sich immer wieder 30 Sekunden lang die Hände ordentlich zu reinigen. Dazu kommt, dass sie sich die Seife schwer leisten können.

Gibt es auch Quarantänemaßnahmen?

Wallensteiner: Wo Corona-Fälle auftreten (Anm.: Indien hat 27.977 Infektionsfälle; Stand 27. 4., AGES; die Dunkelziffer dürfte wegen geringer Testungen viel höher sein), werden betroffene Regionen gesperrt. Lebensmittelrationen liefert der Staat dann direkt dorthin. Das sind Hotspots, wo keiner raus und rein darf. Es gibt auch Quarantäne-Camps, die unter aller Kritik sind, sowohl was die Hygiene betrifft als auch die Essensrationen. Immer wieder kommt es vor, dass Menschen aus diesen überfüllten Camps weglaufen, weil sie Angst haben, dort zu verhungern. Wanderarbeiter, die es nach Hause geschafft haben, werden von ihren Familien versteckt, damit sie zum einen erst gar nicht in Quarantäne kommen; und zum anderen, weil die Nachbarn Angst haben, angesteckt zu werden. Teilweise verbarrikadieren sie sich deshalb in den Dörfern.

Ist in Zeiten von Corona auch Rassismus spürbar?

Wallensteiner: Ja, es fallen auch in Indien Worte wie China-Virus; im Konflikt zwischen



In den Dörfern Indiens werden Lebensmittel verteilt – unter Einhaltung von Distanz in Zeiten von Corona. KFBÖ

Hindus und Muslimen hört man immer wieder „Corona-Dschihad“ und man fürchtet, Muslime stecken dahinter. Aber auch staatliche Gesundheitsberaterinnen werden angefeindet. Ihre vom Staat verordnete Aufgabe ist es derzeit, im Hinblick auf das Coronavirus Familien in Dörfern zu besuchen und zu kontrollieren, dass sich niemand versteckt hält. Schutz-ausrüstung wird den schlecht bezahlten Frauen dabei allerdings nicht zur Verfügung gestellt. Unsere Projektpartner berichten, dass die Leute vor diesen Frauen Angst haben und sie nicht ins Haus lassen wollen, weil sie davon ausgehen, dass sie den tödlichen Virus mitbringen. Unter den Gesundheitsberaterinnen stammen auch viele aus Nordostindien, die äußerlich ein bisschen anders aussehen als die Leute im Hauptland Indiens. Sie werden auf der Straße als „Corona“ beschimpft oder auch geschlagen. Der Rassismus ist ein Resultat der Schuldzuweisungen und dazu poppen gerade überall Verschwörungstheorien auf.

Als Projektreferentin der Katholischen Frauenbewegung (kfb) sind Sie immer wieder in Indien bei den Partnern vor Ort. Wie schwierig ist die Hilfe für die Menschen derzeit in der Coronakrise?

Wallensteiner: Wir machen uns große Sorgen und befürchten, dass die Spenden für unsere Hilfsprojekte zu 40 Prozent eingebrochen sind, da uns die Krise genau während unserer großen Familienfasttagsaktion im März erwischte. Das stellt die Arbeit unserer Partner vor riesige Probleme. Sie sind nicht nur stark im Gesundheitsbereich tätig, sondern kümmern sich gerade jetzt auch um staatliche Sondergenehmigungen für Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten und trotz Verbots in der Krise ihre Ernte einfahren dürfen – natürlich mit Einhaltung der Abstandsregeln; oder sie setzen sich dafür ein, dass Kinder vor allem aus armen Familien ihre täglichen Essensrationen in den Schulen weiterhin bekommen,

auch wenn derzeit kein Unterricht stattfindet. Das sind tolle Organisationen, die Hand in Hand mit der Regierung zusammenarbeiten.

Werden Projekte auch umgewidmet?

Wallensteiner: Ja, als kleine Organisation können wir uns flexibel auf die prekäre Situation einstellen, indem wir z. B. Geld in Lebensmittel und Seifen investieren anstatt in Trainings für 30 Leute, die derzeit sowieso nicht möglich sind. Momentan finden bei unseren indischen Projektpartnern Lernexperimente statt, um physisch Abstand zu halten. So werden auf dem Boden in Abständen Kreise gezeichnet, in die man sich während der Essensausgabe stellen muss, um richtig Distanz zu wahren. Viele Frauenselbsthilfegruppen unserer Partnerorganisationen haben auch sofort damit begonnen, Schutzmasken zu nähen, die man waschen kann.

Birgt die Coronakrise auch Chancen in sich?

Wallensteiner: Indien, wo durch das Wirtschaftswachstum die Natur aufs Grausamste zerstört wurde, hat erstmals wieder einen sauberen Ganges – in so kurzer Zeit. Aber abgesehen von der verbesserten Wasser- und Luftqualität wird nun sichtbar, was selbstverständlich schien. Indien erstickt jetzt mancherorts im Müll, weil er nicht mehr gesammelt wird. Den Indern/innen wird nun bewusst, wie wichtig die Leute sind, die im informellen Sektor arbeiten. Leute, die dafür sorgen, dass das System erhalten bleibt wie in den Supermärkten, treten nicht nur in Österreich, sondern ebenfalls in Indien zu Tage. Auch nach der Krise sollten wir den Blick auf diese Menschen nicht verlieren und ihnen und ihrer Arbeit künftig Respekt zollen und sie würdig entlohnen. Das ist weltweit ein Thema. Es liegt in unserer Hand, dass wir einen positiven Wandel schaffen. «

► www.kfb.at

► <https://spenden.teilen.at>

ZUR SACHE

In Indien als auch in anderen Ländern des globalen Südens wie Lateinamerika oder Afrika leidet vor allem die von Armut betroffene Bevölkerung am stärksten unter der Coronakrise, weil sie zunehmend auch von Hunger bedroht ist.

Die Kirche hilft. Im Kampf gegen die Not helfen viele katholische Einrichtungen. In Argentinien arbeitet z. B. die Caritas mit Hochdruck daran, inmitten der Coronakrise ihre Anstrengungen bei der Lebensmittelversorgung für die ärmere Bevölkerung zu erhöhen. Vor allem jene, die im sogenannten informellen Sektor tätig waren und ihre Arbeit verloren haben, fehlt es an Nahrung. Während die Kirchen für Gottesdienste geschlossen sind, konzentriert sich etwa in Kolumbien die „Pastoral Social“ vor allem auf die Notlage von Menschen auf der Straße. In der Grenzstadt Cucuta, einem Anlaufzentrum für Flüchtlinge aus Venezuela, hat das Engagement von Unterstützern den lokalen Pfarreien rund 250 Tonnen Lebensmittel beschert. In Venezuela selbst, seit Jahren von einer schweren Versorgungskrise geschüttelt, hat nach Einschätzung der lokalen Caritas die Solidarität unter der Bevölkerung durch Corona eher zugenommen. Die Menschen erhöhten ihr Engagement, um sich gegenseitig zu helfen und um zu überleben. «

SUSANNE HUBER; KATHPRESS



Wegen der Coronakrise machen sich auch viele Venezolaner zu Fuß auf den Weg zurück in ihre Heimat – von Kolumbien kommend.

SCHNEYDER MENDOZA/AFP/PICTUREDESK.COM

SONNTAG

4. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr A, 3. Mai 2020

Bei Gott „lästig“ sein wie ein kleines Kind

Der heutige Sonntag ist der Weltgebetstag für geistliche Berufe.
Wir alle sind eingeladen, mit diesem wichtigen Anliegen Gott zu belästigen.

Evangelium

Johannes 10,1–10

Amen, amen, ich sage euch: Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen. Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte. Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

1. Lesung

Apostelgeschichte 2,14a.36–41

Da trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden: Dies sollt ihr wissen, achtet auf meine Worte! Mit Gewissheit erkenne also das ganze Haus Israel: Gott hat ihn zum Herrn und Christus gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt. Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder? Petrus antwortete ihnen: Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung eurer Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung und all denen in der Ferne, die der Herr, unser Gott, herbeirufen wird. Mit noch vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er sie: Lasst euch retten aus diesem verdorbenen Geschlecht! Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen. An diesem Tag wurden ihrer Gemeinschaft etwa dreitausend Menschen hinzugefügt.

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT, VOLLSTÄNDIG
DURCHGESEHENE UND ÜBERARBEITETE AUSGABE
© 2016 KATHOLISCHE BIBELANSTALT GMBH, STUTTGART



Priester und Ordensleute sind Sympathieträger. Sie

2. Lesung

1 Petrus 2,20b–25

Wenn ihr aber recht handelt und trotzdem Leiden erduldet, das ist eine Gnade in den Augen Gottes. Dazu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt. Er hat keine Sünde begangen und in seinem Mund war keine Falschheit. Als er geschmäht wurde, schmähte er nicht; als er litt, drohte er nicht, sondern überließ seine Sache dem gerechten Richter. Er hat unsere Sünden mit seinem eigenen Leib auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot sind für die Sünden und leben für die Gerechtigkeit. Durch seine Wunden seid ihr geheilt. Denn ihr hattet euch verirrt wie Schafe, jetzt aber habt ihr euch hingewandt zum Hirten und Hüter eurer Seelen.



geben ein buntes Bild von Kirche wieder. KATHBILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECHT

Der HERR ist mein Hirt,
 nichts wird mir fehlen.
 Er lässt mich lagern auf grünen Auen
 und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.
 Meine Lebenskraft bringt er zurück.
 Er führt mich auf Pfaden der Gerechtigkeit,
 getreu seinem Namen.
 Auch wenn ich gehe im finsternen Tal,
 ich fürchte kein Unheil;
 denn du bist bei mir,
 dein Stock und dein Stab, sie trösten mich.
 Du deckst mir den Tisch
 vor den Augen meiner Feinde.
 Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt,
 übergewollt ist mein Becher.
 Ja, Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang
 und heimkehren werde ich ins Haus des HERRN
 für lange Zeiten.

ANTWORTPSALM (PSALM 23)

WORT ZUM SONNTAG

Sympathie & Selbstverständlichkeit

Vielleicht sind Sie jetzt über den Ausdruck „Gott belästigen“ ein wenig erschrocken. Ich meine es aber wirklich so. Mir kommt da nämlich folgendes Bild in den Sinn: Wenn ein kleines Kind etwas haben möchte, dann bittet und bittelt es die Eltern an und ist so lange lästig, bis die Eltern den Wunsch erfüllen.

Konsequent und vertrauensvoll um geistliche Berufe beten. Ich denke, dass wir es beim Gebet für geistliche Berufe genauso tun sollten. Bei Gott „lästig“ sein. Gleichzeitig soll im Gebet um geistliche Berufe auch die Bitte mitschwingen, dass die Berufenen diesen Ruf Gottes hören und bereit werden, sich darauf einzulassen. Und eine dritte Bitte an Gott im Gebet um geistliche Berufe scheint mir wichtig: Gott möge uns helfen, dort das Erdreich für Berufungen zu hegen und zu pflegen, wo der Same durch Gott bereits gesät wurde und die Pflanze der Berufung zart heranwächst.

Sympathie, Empathie und Freude. Es braucht in unserer Gesellschaft wieder mehr „Selbstverständlichkeit“, Berufene zu begleiten, zu stärken, zu ermutigen und sich ehrlich freudig mit ihnen auf den Weg zu machen. Wenn eine junge Frau den Wunsch äußert, in einen Orden einzutreten, dann ist es wünschenswert, dass diese Entscheidung Respekt und Freude hervorruft. Wenn ein junger Mann sich zum Priester berufen fühlt, ist es schön, wenn er in seinem Umfeld auf Menschen stoßen kann, die ihn ermutigen, diesen schönsten Beruf der Welt zu ergreifen.

Von Gott Berufene gehen durch die Tür. Das Tagesevangelium verleiht dem 4. Ostersonntag den Namen: Gute Hirten Sonntag. Jesus wird uns als guter Hirt vor Augen gestellt, der durch die Tür in den Schafstall geht und die ihm Anvertrauten mit Namen kennt. Ich möchte dieses Bild auf die „guten Hirten“ der Kirche übertragen: Auf unseren Papst, die Bischöfe und die Priester. Durch ihre Berufung durch Gott sind sie Hirten des Volkes Gottes geworden. Sie sind Hirten für die ihnen anvertraute Herde, also jene Menschen, die sie zu Gott führen. Gute Hirten sorgen auch heute dafür, dass Menschen im Leben durch die richtige Tür gehen um dadurch das Leben in Fülle zu haben.

ZUM WEITERDENKEN

- Wann habe ich zuletzt um geistliche Berufungen gebetet?
- Kenne ich in meinem Umfeld Menschen, die einen geistlichen Beruf ergreifen möchten?
- Wie spreche ich über Papst, Bischöfe und Priester?



P. THOMAS LACKNER OFM
 ist Pfarrer an der Wallfahrtsbasilika
 von Frauenkirchen.
 Den Autor erreichen Sie unter
 ▶ sonntag@koopredaktion.at

KURZ BERICHTET

■ **Jungchar: neues Vorsitzteam.** Der Grazer Student und Software-Entwickler Martin Hohl wurde zum 1. Bundesvorsitzenden der Katholischen Jungchar gewählt. Er bildet mit der wiedergewählten Barbara Grüner (2. Bundesvorsitzende) die ehrenamtliche Doppelspitze der Jungchar.



Martin Hohl ist neuer Bundesvorsitzender der Katholischen Jungchar. JUNGSCHAR

■ **10 Jahre „Klasnic-Kommission“.** Die neue Publikation „Verantwortung! Es kann und darf keinen Schlussstrich geben! 10 Jahre Unabhängige Opferchutzkommission. Zwischenbilanz und Ausblick“ enthält Beiträge der Kommissionsmitglieder, Statistiken, einen Rundblick über die nationale und internationale Entwicklung und einen Beitrag des Leiters des päpstlichen Kinderschutzzentrums in Rom, P. Hans Zollner. Präsentiert soll das Buch aufgrund der Coronakrise später werden. www.opfer-schutz.at

■ **Summa.** Die Ordens-Statistik 2019 präsentierten die Ordensgemeinschaften Österreich im Vorfeld des Weltgebetstags für geistliche Berufungen am 3. Mai. 3.000 Ordensfrauen lebten 2019 in Österreich, davon waren zwei Drittel älter als 75 Jahre. Von den 1.600 Ordensmännern war ein Drittel älter als 75. 16 Novizinnen standen 150 Todesfällen in den Frauenorden gegenüber, 19 Novizen 32 Todesfällen in Männerorden. Mehr als die trockenen Zahlen erzählt das Jahrbuch „Summa“, das die Ordensgemeinschaften in Bildern und Geschichten zeigt. ordensgemeinschaften.at

Vorsichtige Lockerung der Corona-Schutzmaßnahmen in Kirchen und anderen Gotteshäusern

Neue Regeln für Gottesdienste ab 15. Mai

Ab 15. Mai dürfen wieder mehr als fünf Personen an einem Gottesdienst teilnehmen. Offene Türen für alle, die wollen, wird es aber noch länger nicht geben.

Kultusministerin Susanne Raab und Kardinal Christoph Schönborn präsentierten am 23. April neue Kriterien für Gottesdienste. Eine Person pro 20 Quadratmeter Kirchenraum darf ab 15. Mai einen Gottesdienst mitfeiern. Die Mitfeiernden ab sechs Jahren tragen dabei den Mund-Nasen-Schutz, ob das auch für den Zelebranten gilt, hängt vom Abstand zu den Mitfeiernden ab. Zwischen Menschen, die nicht in einem Haushalt leben, ist ein Abstand von zwei Metern einzuhalten. Flächen und Gegenstände wie Türgriffe sind regelmäßig zu desinfizieren, Weihwasser wird es bis auf weiteres keines geben. Einlasskontrollen und Ordnerdienste müssen die Einhaltung der Regeln sicherstellen, Kontrollen der Behörden oder Sanktionen sind jedoch nicht vorgesehen.

Zusammenarbeit. Schönborn erklärte, dass auf Basis dieser Kriterien die Kirchen und Religionsgemeinschaften nun detaillierte Richtlinien für ihren Bereich erarbeiten. Die Gottesdienste unter Auflagen seien aber nicht alles, was Christsein ausmacht. Schönborn verwies auf die familiären und nachbarschaftlichen Formen des Glaubenslebens,

das Gebet und die gottesdienstliche Feier zu Hause. Er mahnte außerdem zur Solidarität, weil viele Menschen in Not geraten seien und auch die Not in anderen Ländern in den Blick genommen werden müsse. Ministerin Susanne Raab bedankte sich „bei allen Gläubigen, egal welcher Glaubensgemeinschaft, für die Geduld und das Durchhalten“ und den Vertretern aller 16 Glaubensgemeinschaften für die gute Zusammenarbeit in der Krise.

Christsein nicht nur im Kirchenraum. Wie der Zugang zu Gottesdiensten geregelt wird, darüber wird noch beraten. Livestreams werden auch künftig ein Mitfeiern zuhause ermöglichen. Im Interview mit der „Kronenzeitung“ nannte der Kardinal das Aufblühen der sogenannten „Hauskirche“, also des religiösen Lebens in den eigenen vier Wänden, als positiven Effekt in der Coronakrise: „Wir können überall beten.“ Die Notwendigkeit der Auflagen begründen Fachleute damit, dass gemeinsames Feiern über längere Zeit in einem geschlossenen Raum eine beträchtliche Gefahr für die Ausbreitung des Coronavirus darstelle – deutlich mehr als etwa das Einkaufen. „Da sind also Menschenleben in Gefahr, weit über den Kreis der Teilnehmenden hinaus. Es braucht daher einen kreativen und gesundheitlich verantwortbaren Weg“, so Kardinal Schönborn. KATHPRESS/SLO

Katholische Privatschulen begrüßen den Neustart

Schulöffnung am 4. Mai



Ordensschulen helfen Schüler/-innen mit Laptop-Spenden, durch die Krise zu kommen.

ORDENSGEMEINSCHAFTEN

Wie Bildungsminister Heinz Faßmann ankündigte, kehren nach den Abschlussklassen (am 4. Mai) die 700.000 Schüler/-innen an Volksschulen, AHS-Unterstufen, Neuen Mittelschulen und Sonderschulen am 18. Mai in ihre Klassen zurück, vorerst abwechselnd. Für die 300.000 restlichen Schüler startet der Unterricht nach Pfingsten am 3. Juni. An den Schulen herrscht außerhalb des Klassenzimmers Maskenpflicht, Turn- und Musikunterricht entfallen aus Infektionsschutzgründen. Der Bildungsverantwortliche der Ordensgemeinschaften Öster-

reichs, Clemens Paulovics, begrüßt die Pläne. Für die Kinder werde es eine große Erleichterung sein, Alltag und Sozialkontakte wieder zurückzugewinnen. Die Zusammenarbeit zwischen Eltern, Lehrerinnen und Schülern habe in den Krisenwochen „großartig geklappt“. Die Schulleiter/innen hätten eine schwierige Rolle übernommen, „als Kommunikationsdrehscheibe, als Blitzableiter und gar nicht selten auch als Seelsorger“. Mit rund 75.000 Schülern besuchen 6,71 Prozent aller österreichischen Schüler/innen eine katholische Privatschule.



Am Montag vergangener Woche fand in der katholischen Leipziger Propsteikirche der erste öffentliche Gottesdienst nach neuen Corona-Regeln statt. KNA

Leipzig: Erste Messe nach neuen Regeln

Als erstem Bundesland in Deutschland durften in Sachsen vergangene Woche wieder öffentliche Gottesdienste in einer Kirche stattfinden – unter strengen Auflagen und mit maximal 15 Teilnehmern. In der katholischen Leipziger Propsteikirche musste man sich z. B. vorab per Internet-Doodle-Anmeldung oder Telefonanruf in einer Liste für die Messe eintragen. Am Kircheneingang stand dann der Pfarrer mit Mundschutz und hakte die Namen der Ankommen ab. In den

ersten 24 Stunden nach Veröffentlichung der Gottesdienstlisten hätten bereits über 160 Menschen Teilnahmewünsche angemeldet, berichtete Propst Gregor Giele. Die 15 Menschen in der Propsteikirche saßen auf markierten Plätzen mit reichlich Abstand verteilt – jeder hatte eine eigene Kirchenbank. Niemand trug Gesichtsmasken während der Messe. Pflicht sind sie laut sächsischer Verordnung nur in Supermärkten und im öffentlichen Nahverkehr.

In anderen Bundesländern in Deutschland sollen öffentliche Gottesdienste ab Mai wieder möglich sein. Die katholische und die evangelische Kirche in Deutschland haben am Freitag konkrete Empfehlungen für sichere Gottesdienste in Zeiten der Corona-Krise vorgelegt, u. a. Höchstzahlen an Besuchern pro Gottesdienst, geordnetes Betreten und Verlassen der Kirchen und Handdesinfektion der Priester vor der Gabenbereitung.

Die Steyler Missionare informieren „Bitte helft uns!“

Die Steyler Missionare in St. Gabriel in Mödling bei Wien vermeiden jeden persönlichen Kontakt mit der Außenwelt. Aber hinter den Klostermauern gehen viele Hilferufe aus aller Welt ein.

Pater Mascarenhas berichtet von den Tagelöhnern in den Slums Indiens. Durch die Ausgangssperre verdienen sie nichts mehr. Sie brauchen jetzt Lebensmittel und Hygieneartikel.

In Afrika wird Sr. Newman mit der gleichen Notlage konfrontiert. Sie leitet das orthopädische Zentrum in Nsawam in Ghana. Die Patienten, zumeist Kinder, hat sie nach Hause geschickt. Viele Familien haben ihr Einkommen verloren und können sich kaum ernähren. Einige Waisen bleiben im Zentrum. Sr. Newman will den Angestellten weiterhin

die Löhne bezahlen und Nahrungsmittel verteilen.

Täglich gehen neue Hilferufe aus Afrika, Lateinamerika und Asien in St. Gabriel ein. Schnelle Hilfe ist jetzt notwendig.

► Bitte beachten Sie beiliegenden Zehrschein. Infos auf www.steylermission.at



P. Mascarenhas verteilt Reis an Bewohner in den Slums. SVD

WELTKIRCHE

■ **Verschiebungen.** Wegen der Corona-Pandemie haben Papst Franziskus und das vatikanische Organisationskomitee entschieden, drei geplante katholische Großveranstaltungen zu verschieben: das katholische Weltfamilientreffen (Juni 2022), den Weltjugendtag (August 2023) und den Eucharistischen Weltkongress (September 2021).

■ **Rolle der Frau.** Der deutsche Bischof Franz-Josef Bode würde sich, wenn er für einen Tag Papst wäre, um die Weihe für Frauen kümmern, die Diskussion um das Thema neu entfachen und bisherige Argumente prüfen. Das sagte er kürzlich in einem auf dem Instagram-Kanal seiner Diözese veröffentlichten Video.



Franz-Josef Bode KNA



Zwei Schichten aus einem Teig. Die Kombination aus Rhabarber, Mohn und Nüssen ergibt einen saftigen, nicht zu süßen Genuss. B.HASCH

Rhabarber-Mohn-Kuchen

ZUTATEN

- 400 g Rhabarber
- 1/2 TL Zimt
- 1 Msp. Nelkenpulver
- 1 Pkg. Vanillezucker
- 4 Eier
- 250 g Zucker
- 200 ml Öl
- 200 ml Orangensaft
- 300 g Mehl
- 1 Pkg. Backpulver
- 50 g gemahlener Mohn
- 50 g gehackte oder gemahlene Nüsse nach Wahl
- Staubzucker zum Bestreuen

ZUBEREITUNG

Zunächst wird der Rhabarber vorbereitet. Dazu schält und schneidet man ihn in kleine Stücke. Dann wird er mit Vanillezucker, Zimt und Nelkenpulver gut vermischt und kann so eine Weile ziehen.

Für den Teig verwendet man die Eier im Ganzen, schlägt sie mit dem Zucker schaumig auf und gibt dann ganz langsam das Öl hinzu. Währenddessen wird weiter mit dem Mixer gerührt. Etwas rascher werden dann Orangensaft und die Mehl-Backpulvermischung abwechselnd untergerührt.

Etwas die Hälfte des Teiges wird in der vorbereiteten Backform bei 180 °C 15 Minuten lang vorgebacken. Der restliche Teig wird vorsichtig mit der Rhabarbermasse, dem Mohn und den Nüssen vermischt und auf dem Boden verteilt. Nach weiteren 35 Minuten Backzeit ist der Kuchen fertig und kann mit etwas Staubzucker obenauf zum Kaffee serviert werden.

Wie bringe ich meine Kinder nur vom Computer weg?

Diese Frage beschäftigt Eltern nicht nur in Zeiten von

Corona. Die KirchenZeitung hat mithilfe einer Expertin

sehr viele Antworten darauf gefunden.

BRIGITTA HASCH



Bei uns hat Langeweile

Rausgehen, in der Wiese oder am Spielplatz spielen – das ist die einfachste und natürlichste Art, wie sich Kinder austoben können. Noch ist das nicht unbegrenzt möglich. Wie sich Kinder auch in einer Wohnung mit viel Spaß bewegen können, dafür hat Michaela Holzmann, mobile Frühförderin, eine ganze Menge Vorschläge zusammengestellt. So ganz nebenbei sind es gute Übungen, die Grob- und Feinmotorik der Kinder mit einfachen Mitteln zu fördern.

Da bleibt keiner ruhig sitzen.

• **Sumo-Ringen.** Dazu ziehen sich die Kinder (alte) T-Shirts der Eltern an und stopfen sie mit dicken Polstern aus. So darf nun gekämpft werden, es geht vor allem darum, den anderen umzuwerfen. Man kann aber auch versuchen, am Boden dahinzurollen. Dick ausgepolstert ist das anstrengender, als man denkt!

• **Im Gleichgewicht bleiben.** Dafür benötigt man ein Rundholz (Tipps der Expertin: der Besenstiel tut es auch. Oder man zer-

schneidet eine alte Schwimmschlange.) und ein stabiles Brett, das obenaufgelegt wird. Die Kinder müssen nun versuchen, möglichst lange auf dem wackeligen Brett stehen zu bleiben.

• **Geradeaus.** Eine einfachere Balanceübung ist es, auf einer Linie (entweder auf einem Seil oder einer Linie mit Abdeckband am Boden geklebt) gerade zu gehen. Die Kinder können auch überkreuzt drübersteigen oder hüpfen (sofern man keine Nachbarn unter sich hat).

• **Quer durch die Wohnung.** Ein Kind nimmt auf einer Decke Platz, ein anderes Kind (oder ein Erwachsener) zieht es durch die Wohnung. Schwierig wird es, wenn das Kind auf der Decke kniet oder gar steht.

• **Auf leisen Sohlen.** Die Kinder legen sich alte Mikrofasertücher unter die Füße (nicht festbinden) und versuchen durch die Wohnung zu rutschen, ohne die Tücher zu verlieren.

Für die ganz Kleinen. Egal ob bunte Bälle oder Bausteine, Kinder sortieren gerne. Eine besondere Herausforderung für die Fingerfertigkeit ist es, im Wasser schwimmende Gegenstände mit einem Sieb oder einem Schöpflöffel herauszufischen und in verschiedene Schalen zu legen. Auch Blasespiele können schon kleinere Kinder ganz gut mitmachen: Wattebausch auf den Tisch



Michaela Holzmann ist mobile Frühförderin bei der Diakonie im Zentrum Spattstraße. Den Leser/innen der KirchenZeitung stellt sie eine ganze Reihe an Bewegungstipps für Kinder vor. PRIVAT



keine Chance

legen und die Watte vom Tisch pusten. Schwieriger ist es mit einem Trinkhalm im Mund. Nach so viel Konzentration geht es zur Belohnung auf die selbst gebastelte Rutsche: Dafür legt man einen stabilen, geraden Karton von der Sofakante zum Boden.

Ballspiele. Keine Angst, in der Wohnung wird mit „harmlosen“ Bällen gespielt.

- **Zielwerfen.** Die Kinder dürfen alte Zeitungen zerreißen, daraus Bälle formen und in Körbe werfen. Je weiter der Korb entfernt ist, oder je kleiner er ist, desto mehr Punkte bekommt man dafür.

- **Kegeln.** Vor dem Spielen wird gebastelt: Klopapierrollen werden mit buntem Papier beklebt. Nun können die „Kegeln“ aufgestellt werden, geworfen wird mit Tischtennis- oder mit leichten Gummibällen.

Alltägliches. Helfen im Haushalt bedeutet auch Bewegung und Schulung der Fingerfertigkeit. Hier darf man den Kindern auch ruhig etwas zutrauen. «

Kegeln mit leichten Tischtennis- oder Gummibällen und mit beklebten Klopapierrollen – ein Spaß für die ganze Familie.

ZLIKOVEC – ADOBESTOCK.CPM

Rückzug. Kinder bauen sich gerne „Höhlen“ und wollen darin dann auch ungestört bleiben. KIRILL RYSHOW – ADOBESTOCK.CPM



Nach dem Sturm klart die Luft auf

Konflikte gehören zu Beziehungen dazu. Sie lassen sich nicht verhindern. Doch es ist der Umgang mit ihnen, der beeinflusst und verändert werden kann.

In der aktuellen Ausnahmesituation, in der wenig bis keine sozialen Kontakte erlaubt sind und damit viel Zeit in der Familie verbracht wird, sehen sich auch Geschwisterkinder mehr miteinander konfrontiert als im normalen Alltag. Und in Ermangelung anderer Spielkameraden wählen sie sich gegenseitig dafür. Zusätzlich erhöht jedoch die erzwungene räumliche Nähe auch bei Kindern das Potential für Streitigkeiten. Eltern haben an ihre Kinder oft die Erwartung, dass sie sich gut miteinander verstehen müssen, weil sie ja Geschwister sind. Doch das ist kein Naturgesetz. Anders als Freunde, können sich Geschwister nicht gegenseitig aussuchen.

Die Frage des Warum. Die Gründe, warum Geschwisterkinder sich streiten, sind vielfältig. Sie streiten sich um eine Sache, um ein Spielzeug, einen Stift, ein Kuscheltier. Sie können sich aber auch um die Liebe der Eltern streiten und eifersüchtig reagieren, sollte ein Elternteil vermeintlich mehr Zeit mit dem Geschwister verbringen. Für Eltern sind solche Auseinandersetzungen nicht immer leicht zuzuhalten. Möchten sie an sich schon, dass ihre Kinder gut miteinander auskommen, ist die Lautstärke von Kinderstreitigkeiten oft immens. Es wird geschrien, Türen geknallt und geweint.

Verantwortung abgeben.

Und nun? Was ist die vermeintlich richtige Reaktion der Eltern? Greifen sie sofort ein? Ergreifen sie Partei für eines der Kinder? Bieten sie eine Lösung? Oft entsteht bei Eltern sehr rasch der Impuls, loszugehen und sich einzumischen, sobald ein Konflikt zwischen Kindern aufkommt. Vorausgesetzt, dass kein Kind in Gefahr ist, ist es jedoch ratsam, diesem Impuls zunächst nicht nachzugehen. Vielmehr sollte abgewartet und damit den Kindern die Chance gegeben werden, diesen Konflikt selber zu lösen.

„Konflikt-Mediator“. Scheint es in manchen Situationen dennoch notwendig, als Eltern einzugreifen, dann nicht in der Position eines Schiedsrichters, sondern vielmehr eines Mediators. Das bedeutet, nicht die Eltern entscheiden primär, was richtig oder falsch ist. Vielmehr unterstützen sie ein gemeinsames Gespräch zwischen den Kindern. Sie achten darauf, dass sie sich gegenseitig zuhören und mit Respekt begegnen. So wird ihnen ermöglicht, eigenständig eine für sie passende Lösung zu finden.

Versöhnung ermöglichen.

So schwer dies im ersten Moment vorstellbar scheint, ist das durchaus auch schon mit kleinen Kindern möglich. Kinder können Konflikte austragen und sie lösen. Vor allem können Kinder Versöhnung und Entschuldigung – und das auch ohne Auftrag der Erwachsenen. «

BEGLEITEN

BELEBEN
BESTÄRKEN

VERONIKA BURTSCHER-KIENE
EHE- UND FAMILIENZENTRUM,
DORNBIRN
www.erziehungsgedanken.com



Der Kristberger Flügelaltar zeigt zentral Skulpturen der hll. Matthäus, Georg und Wolfgang, auf den Flügeln sind die hll. Urban und Thomas Becket zu sehen.

CORNELIA HEFEL / VORARLBERG MUSEUM



Krimi um ein Kleinod

Der Kristberger Flügelaltar ist wieder vollständig. Der Direktor des vorarlberg museum, Andreas Rudigier, erzählt in der KirchenBlatt-Serie „Mein Lieblingskunstwerk“ von der Wiederrückführung des bedeutenden Altars für die Öffentlichkeit.

ANDREAS RUDIGIER

Das vorarlberg museum bewahrt ein spätgotisches Kleinod auf, das sowohl in seiner kunsthistorischen Bedeutung als auch durch die Geschichte seiner Provenienz eine herausragende Stellung einnimmt: den Kristberger Flügelaltar von 1478. Der im geschlossenen Zustand nur gut 80 Zentimeter breite Flügelaltar zeigt in seinem Schrein Skulpturen der hll. Matthäus, Georg und Wolfgang, auf den Flügeln sind die hll. Urban und Thomas Becket zu sehen, und die Außenseite wird durch ein

Bild des Bergbaupatrons Daniel bestimmt. Das Werk entstand in mehreren süddeutschen Werkstätten, der Altar mit den Figuren wohl bei Ivo Strigel in Memmingen und die Malereien in einer Kemptener Werkstatt. Die rückseitige Aufschrift „Silberberg“ gibt einen Hinweis auf den einstigen Bestimmungsort Silbertal, das bis ins 17. Jahrhundert unter der Bezeichnung „St. Nikolaus im Silberberg“ bekannt war. Der Altar war einst für die Pfarrkirche des kleinen Örtchens mit großer Bergbauvergan-

genheit geschaffen worden. Er kam vermutlich in der Barockzeit nach St. Agatha am Kristberg, ehe er im späten 19. Jahrhundert in einem Lager der Schrunser Malerfamilie Bertle gesichtet und 1887 als kunsthistorische Besonderheit auf der Landesausstellung in Bregenz gezeigt wurde.

Odyssee des Altars. Die Odyssee des Flügelaltars sollte 1902 dann so richtig beginnen. Pfarrer Nachbaur aus Silbertal verkaufte den Altar an eine private Adresse, um damit einen Teil der Schulden, die sich mit dem Bau der neuen Silbertaler Pfarrkirche ergeben hatten, zu decken. Versuche, den Altar zurückzuholen, scheiterten, und die neue Besitzerin verkaufte den Altar schließlich weiter. Ab 1911 befand sich der Altar im Ausland, seine Spuren verlaufen sich nach einem Hinweis über seinen ersten Aufenthaltsort in Hannover für

ein halbes Jahrhundert. Zweimal hätte man den Altar auf Auktionen wieder haben können, aber private Interessenten waren in den 1960er- und 1970er-Jahren stärker als das Land Vorarlberg. Leider war inzwischen auch die Schreinmittelfigur des hl. Georg durch eine andere gotische Georgsfigur ersetzt worden.

2015 war es dann so weit: Das vorarlberg museum kaufte bei einer Münchner Auktion den Kristberger Flügelaltar nach 113 Jahren wieder nach Vorarlberg zurück. Und 2019 fand die Geschichte des Kristberger Flügelaltars vorläufig ihr perfektes Ende: Der originale Georg konnte auf einer Kunstauktion in Köln gesichtet und schließlich angekauft werden. Seit März dieses Jahres ist der Kristberger Flügelaltar wieder im Original zu sehen. Das vorarlberg museum zeigt ihn in seiner Ausstellung „vorarlberg. ein making-of“. ◀◀

Andreas Rudigier, geb. 1965 in Bludenz, in Gaschurn im Montafon aufgewachsen, Besuch des Bundesgymnasiums in Bludenz, Studium der Kunstgeschichte und der Rechtswissenschaften (Innsbruck), 1997 in Kunstgeschichte mit einer Arbeit zum Tiroler Barockbildhauer Johann Ladner (1707–1779) promoviert, 1998–2000 Mitarbeiter beim Bundesdenkmalamt in Salzburg, 2000–2011 Leiter der Montafoner Museen, seit 2011 Direktor am vorarlberg museum; verheiratet, 2 Kinder; Rudigier verfasste zahlreiche Publikationen zur Kunst- und Kulturgeschichte Vorarlbergs und angrenzender Gebiete sowie zu museologischen Themen. WOLFGANG ÖLZ FOTO: DARKO TODOROVIC / VM



Sich Rat zu holen, braucht Mut

Die Signale empfangen

Wie lagert man Knoblauch am besten? Wie viele Einwohner hat Brüssel? Wann wurde der Papst geboren? Es war wohl niemals einfacher als heute, auf eine Frage eine Antwort zu finden. Doch wie leicht fällt es uns, andere um Rat zu fragen?

Will ich etwas wissen, mache ich mich einfach online auf die Suche. Auf fast jede Frage findet man dort Antworten – nicht nur eine, sondern gleich mehrere. Oft muss man selber herausfinden, welche Antwort die richtige ist oder welche Empfehlung auf mich persönlich am besten zugeschnitten ist. Auf Wissensfragen gibt es eindeutige Richtig- oder Falsch-Antworten. Doch wenn es um Fragen der Entscheidungen geht, müsste die Suchmaschine schon sehr viel Empathie und Detailwissen haben, um einen beraten zu können. Viel besser wäre es, Familie und Freunde um Rat zu fragen. Doch warum fällt das vielen so schwer?

Ungebetene Ratschläge. Der Heilige Geist unterstützt uns mit der Gabe des Rats. Wie ein W-Lan sendet er ständig Signale – wir müssen jedoch aufmerksam genug sein, um sie zu „empfangen“ oder wahrzunehmen. Manchmal begegnet er uns in den Ratschlägen anderer Menschen: Verwandte oder Freunde, die einem einen Tipp oder Rat geben. Leider verhindert es oft der Stolz, dass man andere um Rat fragt. Wer will denn schon den Eindruck erwecken, keinen Plan zu haben oder überfordert zu sein? Und noch viel schlimmer: Ratschläge, die man erhält, ohne dass man je darum gebeten hätte. Man fühlt sich nicht ernst genommen oder

geistreich!

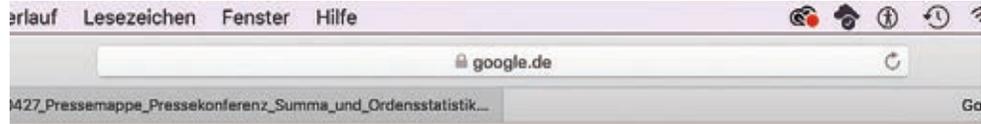
Von Ostern bis Pfingsten: Die sieben Gaben des Heiligen Geistes.

Teil 3 von 7

VON STEPHAN SIGG

THEOLOGE
UND SCHWEIZER
ERFOLGSAUTOR

ANA KONTOULIS



tz bei Google



Online-Ratschläge sind praktisch. Nicht für alle Lebenslagen reicht die Suchmaschine als Beraterin jedoch aus. SLOUK

bevormundet. Wenn, dann befolgt man den Rat nur heimlich.

Den Rat anbieten. Wir könnten alle gegenseitig viel mehr von unserem Wissen und unseren Erfahrungen profitieren. Doch so wie es manchmal Überwindung braucht, jemanden um Rat zu fragen, so braucht es Überwindung, anderen den Rat anzubieten. Man will ja nicht belehrend oder besserwis-

serisch rüberkommen. Dabei will der Heilige Geist uns gerade hier ermutigen: Erkennen, wo und wie jemand unsere Hilfe benötigt. In uns allen steckt ein großes „Ratgeber-Potential“. Warum nutzen wir es nicht öfter?«

Weisheit, Einsicht, Rat, Erkenntnis, Stärke, Frömmigkeit und Gottesfurcht geben Lebenskraft. Nächste Woche an dieser Stelle: Die Gabe der Erkenntnis.

Ein Plädoyer für eine nachdenklich-vertrauensvolle Berufungspastoral -

zum Weltgebetstag um geistliche Berufungen am 3. Mai. VON SIMON M. KOPF

Seht auf eure Berufung“ (1 Kor 1,26)

Lassen immer weniger geistliche Berufungen in unserem Land darauf schließen, dass es immer weniger von Gott Berufene gibt? Oder leben immer mehr Menschen heute an ihrer Berufung vorbei? Das ist eine Frage, die mich als Seelsorger in der Berufungspastoral beschäftigt. Ganz konkret zeigt sich das oftmals an der scheinbaren Indifferenz vieler junger Menschen bei den Themen Religion und gelebter Glaube. Ruft Gott sie ins Leben, in eine bestimmte Aufgabe, einen spezifischen Stand - und wenn ja, wie?

Von und auf Gott hin geschaffen

Jeder Mensch ist von Gott gerufen. Der Mensch ist ein von Gott und auf ihn hin geschaffenes Wesen. Daraus folgt eine gewisse Zielrichtung, die jedem Geschöpf als solchem innewohnt. Gott spricht diese Ausrichtung, die in unterschiedlicher Form und Prägung vorhanden sein kann, dem Propheten Jeremia in exemplarischer und wunderbarer Weise zu: „Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt.“ (Jer 1,5)



Die Erschaffung Adams. Michelangelo um 1511, Sixtinische Kapelle,

Die Furcht vor der

Wenn Gott jeden Menschen beruft, ihn ins Leben, in eine Aufgabe, letztlich zu sich ruft, dann ist die Grundfrage der Berufungspastoral, wie wir diese menschliche Grundstruktur freilegen und erfahrbar machen können. Oder anders ausgedrückt: Was ist, wenn ich den Ruf nicht höre, verstehe oder zuordnen kann, wie im Falle des Propheten Samuel. Oft braucht es Zeit und die Hilfe anderer, bis wir antworten können: „Rede, Herr; denn dein Diener hört.“ (1 Sam 3,9) Wie also erfahre ich mich als ein von Gott Gerufener, eine von Gott Gerufene. Und wozu genau bin ich berufen?

Das Mehr im Leben

Kann der Mensch sich begnügen mit dem, was er ist und hat, ohne lebendige Beziehung zu Gott? Wenn wir diese Frage mit Ja beantworten - nicht nur mit Worten, sondern auch mit unseren Taten -, warum sollte dann ein junger Mensch sich berufen fühlen, ein Leben als Christ, als Christin zu wagen. Wenn die Natur genügt, warum bedarf es dann der Gnade? Eine Grundwahrheit der Berufungspastoral muss also sein, dass ein

sinnerfülltes, gelingendes, heiliges Leben letztlich nur in Gott Ziel und Bestimmung finden kann.

Wir sind Geschöpfe, die nach dem Mehr streben. Jeder Mensch strebt von Natur aus nach Glück, nach Vollkommenheit. Dieses Streben kann in dieser Welt allein keine Erfüllung finden, sondern letztlich nur in Gott. Gott ist es, der uns vollkommenes Glück verheißt und schenkt. Der heilige Thomas von Aquin drückt das wie folgt aus: nicht Reichtum, Ruhm oder Ehre noch Macht oder irgendein anderes geschaffenes Gut können das Glück des Menschen ausmachen, denn allein die glückselige Schau Gottes - das Schauen Gottes „von Angesicht zu Angesicht“ (1 Kor 13,12) - vermag die natürliche Sehnsucht des Menschen zu erfüllen. Diese Sehnsucht nach Gott ist da, ob ich sie in meinem Herzen verspüre und verstehe oder nicht.

Unterscheidung der Güter

Denn die natürliche Sehnsucht nach Gott kann auch in anderem ihre Erfüllung suchen, sie kann sich in Nebensächlichkeiten verlieren, die sie für ihr eigentliches Ziel hält; sie wird die



Vatikan. WIKIMEDIA COMMONS



Dr. Simon Maria Kopf ist Mitarbeiter der Berufungspastoral der Katholischen Kirche Vorarlberg und seit Herbst 2019 Schul- und Studierendenseelsorger. Darüber hinaus ist er Gastdozent für Fundamentaltheologie am International Theological Institute in Trumau (NÖ). BEGLE

Das Zudecken und Aufbrechen der Frage

Eine Gefahr und ein Problem unserer Zeit - aber nicht allein unserer - scheint mir die Beschäftigkeit in unserem Alltag, in unserem Leben: die Fülle an Information und Eindrücken, die wir jeden Tag zu verarbeiten haben, das stetige Etwas-vor-sich-Haben. Das verleitet dazu, ständig vom Einem in das Nächste überzugehen, ohne mir die Frage stellen zu müssen, was ich denn eigentlich will, auch auf das Ganze gesehen. Da bleibt wenig Zeit für Stille, Besinnung und das Hören auf meine tiefste Sehnsucht.

Aber irgendwann, irgendwo bricht die Frage auf, die ich mir selber bin. Das genügt als Anfang, wenn ich die Offenheit an den Tag lege, dieser Richtschnur nachzugehen. Zumindest die Sehnsucht nach der Sehnsucht muss gegeben sein. An diesem Ort, zu dieser Zeit - und durch die Führung Gottes - sollten wir Christinnen und Christen präsent sein mit der gelebten Frage: Was will Gott ganz konkret

Berufungslosigkeit

angestrebte Erfüllung aber - und das macht die Angelegenheit entscheidend - letztlich dort nicht finden. Das heißt selbstverständlich nicht, dass irdische Güter schlecht oder hinderlich sind. Ganz im Gegenteil, sie spielen eine wichtige Rolle in unserem täglichen Leben und oft lernen und wachsen wir an ihnen. Das Entscheidende ist, sie richtig einzustufen und zu gebrauchen.

Im und für ein geistliches Leben bedarf es deshalb oft einer gewissen Distanzierung vom Alltag, einem erlernten Maßhalten und Nicht-Anhängen sowie der Gabe der Unterscheidung. Was fördert mich zu Gott und was hindert mich? Der heilige Ignatius von Loyola verwendet dafür den Begriff der Indifferenz und drückt das wie folgt aus: „Der Mensch ist geschaffen, um Gott unseren Herrn zu loben, ihm Ehrfurcht zu erweisen und ihm zu dienen und mittels dessen seine Seele zu retten; und die übrigen Dinge auf dem Angesicht der Erde sind für den Menschen geschaffen und damit sie ihm bei der Verfolgung dieses Ziels helfen, zu dem er geschaffen ist. Daraus folgt, dass der Mensch sie soweit gebrauchen soll, als sie ihm für sein Ziel helfen, und sich soweit von ihnen lösen soll, als sie ihn dafür hindern.“ (EB 23) Wir sollen also in Freiheit das wählen, was uns mehr zum letzten Ziel führt, für das wir geschaffen sind, und zur Erfüllung, für die wir berufen sind.

von mir? Und in welcher Lebensform, durch welche Aufgabe, durch welches Tun und Handeln, welches Reden und welches Leben erfülle ich den Willen Gottes, der von Ewigkeit her um mich weiß und mich dazu bestimmt und in die Welt gebracht hat, dass ich das Meine und damit das Seine in die Welt bringe.

Berufung heute

Ich bin der festen Überzeugung, dass Gott auch heute Menschen beruft. Die Frage ist, hören wir diesen Ruf und antworten wir darauf entsprechend. Zudem bedarf es des Raumes, damit sich die Berufung ganz konkret entfalten kann. Der Rahmen muss also in gewisser Weise passen. Leben wir heute als Christinnen und Christen das Leben, das andere in ihrer je eigenen Berufung stärkt und bestärkt? Ermöglichen wir, dass junge Menschen Gott und ihrer Berufung auf die Spur kommen? Jedes Zeitalter braucht Heilige; vielleicht braucht unser Zeitalter besonders Personen, die vertrauensvoll ihrem Ruf folgen in unserer Zeit und unter unseren Umständen und im Dunkel tappend liebend dem entgegengehen, der zu uns spricht, uns ruft und bejaht als das absolute Geheimnis. «

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

3. bis 9. Mai 2020

SONNTAG 3. MAI

9.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Maria Jeutendorf. **ServusTV**

10.00 Gottesdienst. ORF III

10.15 Katholischer Gottesdienst aus St. Michael in Tübingen. **BR**

12.30 Orientierung. Neue Diskussionen über Grundeinkommen. – „Maria 2.0“: Frauen fordern mehr Rechte. – 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs: Zeitzeugen berichten. **ORF 2**

17.30 Der Corona Koller (Dokumentation). Verändert mich die Krise? **Das Erste**

18.25 Österreich-Bild aus Tirol. Ende des Schreckens – Die Befreiung Tirols 1945. **ORF 2**

20.15 Wir spielen für Österreich. Stars singen für Österreich, MusikerInnen des RSO Wien spielen für Österreich. **ORF III**

MONTAG 4. MAI

20.15 Kinder des Krieges (Dokumentation). Das multimediale ARD-Projekt erzählt das Schlüsseljahr 1945 aus der Sicht der Kinder. Noch Wochen nach dem 8. Mai 1945 habe er sich in Panik auf die Erde geworfen, wenn irgendwo am Himmel ein Flugzeug erschien, berichtet Paul Diefenbach (damals 7 Jahre alt) aus Köln. **Das Erste**

DIENSTAG 5. MAI

22.30 Menschen & Mächte (Dokumentation). 75 Jahre Ende 2. Weltkrieg. Wieder ein Mensch sein und nicht nur eine Nummer. **ORF 2**

23.20 Die Fälscher (Drama, A/D, 2006). Im KZ Sachsenhausen können einige Gefangene ihr Leben retten, weil ihre Fachkenntnisse von den Nazis für eine Geldfälsch-Aktion im großen Stil benötigt werden. Drama nach historisch verbürgten Ereignissen. **ORF 2**

MITTWOCH 6. MAI

8.00 Evangelischer Gottesdienst aus Oberwart. **ORF III**

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Nach der Befreiung. Als vor 75 Jahren der Zweite Weltkrieg endete, befreiten die Alliierten auch die Menschen in den Konzentrationslagern in Dachau, Flossenbürg, Theresienstadt und an so vielen anderen Orten. Irene Esmann fragt, wie es damals weiterging. **BR**



Fr 22.30 Universum History. Europa 1945: Das Jahr nach dem Krieg. Coloriertes, bislang unbekanntes Filmmaterial aus russischen, britischen, französischen und amerikanischen Archiven zeigt das Alltagsleben in Europa nach dem Krieg in spannenden, lebendigen und erschütternden Bildern. Historiker analysieren die Geschehnisse im Europa der Nachkriegszeit. **ORF 2** ORF/ZED/Framepool

20.15 Menschen & Mächte Spezial (Dokumentation). 75 Jahre Ende 2. Weltkrieg. Die Sendung behandelt die Wendezeit zwischen Zusammenbruch und Neubeginn, zwischen Befreiung, Kriegsende und den ersten Versuchen des Wiederaufbaues in den einzelnen Besatzungszonen. **ORF 2**

20.15 Nackt unter Wölfen (Drama, D, 2015). Die geheim gehaltene Ankunft eines dreijährigen Kindes im Konzentrationslager Buchenwald gegen Ende März 1945 stellt eine Gruppe von Häftlingen vor lebensgefährliche Gewissensentscheidungen. Packendes Gewissensdrama. **Das Erste**

21.05 Land der Berge (Dokumentation). Almen in Österreich – Vom Leben mit der Natur. **ORF III**

DONNERSTAG 7. MAI

8.00 Katholischer Gottesdienst mit Kardinal Christoph Schönborn. **ORF III**

11.55 Menschen & Mächte (Dokumentation). Der Häftling und der Sohn des Lagerleiters. Die Dokumentation wird überwiegend aus der Perspektive der beiden Hauptprotagonisten Walter Chmielewski und Dušan Stefancic erzählt. Sozusagen von der jeweils „eigenen“ Seite des Lagerzauns. **ORF 2**

21.05 Menschen & Mächte (Dokumentation). Heimkehr und Aufbruch. **ORF 2**

21.55 Im Brennpunkt (Dokumentation). Wie wir wurden. Was wir sind – Generation Österreich. Die erste Folge der sechsteiligen Reihe führt uns in die Zeit der unglücklichen Ersten Republik. **ORF III**



Sa 13.30 Klöster Europas – Zeugen des Unsichtbaren. Die Dokureihe sucht in fünf Folgen nach den spirituellen Wurzeln des alten Kontinents. Folge 1: An Ufern und Küsten erheben sich meist besonders beeindruckende religiöse Bauwerke, zum Beispiel der Mont-Saint-Michel, die Benediktinerinnen-Abtei Frauenwörth und der Berg Athos (Bild). **arte** Foto: Les Films d'Ici/Debs

FREITAG 8. MAI

10.00 Ökumenischer Gottesdienst zum 75. Jahrestag des Kriegsendes. Übertragung aus dem Berliner Dom. **Das Erste**

11.10 zeit.geschichte. Österreich erzählt – Zeitzeugen und Zeitzeuginnen berichten. Berührende Porträts einer finsternen Zeit. **ORF III**

22.00 zeit.geschichte. Österreich II: Am Anfang war das Ende. Die erste Folge von Hugo Portischs großer Dokumentarserie „Österreich II“ beschreibt die letzten Wochen vor dem Kriegsende 1945. **ORF III**

SAMSTAG 9. MAI

18.20 Mein bester Feind (Komödie, A/LUX, 2011). Eine verschwundene Zeichnung, zahlreiche Verwirrungen und ein gefährlicher Rollentausch sorgen dafür, dass ein junger Jude eine Täter-Opfer-Konstellation austricksen kann. Intelligente Verwechslungskomödie mit teils aberwitzigen Szenen. **ORF III**

20.15 zeit.geschichte. Das Kriegsende in Österreich. Packende Zeitreise durch die letzten Wochen des Zweiten Weltkrieges. **ORF III**



ORF. WIE WIR.

ORIENTIERUNG

JEDEN SONNTAG
12.30 UHR

ORF 2

radiophon



Morgengedanken von Ingeborg Brandl, Kaisersdorf, Burgenland. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. 1945 und die Folgen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus Feldkirch. Mit Bischof Benno Elbs. So 10.00, Ö2.



Foto: Supper

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Leben nach dem Krieg.“ Von Monika Sommer, Direktorin des Hauses der Geschichte Österreich. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Reich an Möglichkeiten. Der Wert sozialer Kapitalien. Mo–Do 9.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Dimensionen.** „Biete Hilfe, suche Einfluss.“ Der Marshall-Plan und seine Folgen. Mo 19.05, Ö1.

Anklang. „Selig sind, die Verfolgung leiden.“ 125 Jahre „Der Evangelist“. Di 10.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Dimensionen. Wir spielen Ritter. Das Mittelalter in der Gaming-Kultur. Mi 19.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Die „großen Vier“ und das Radio. Tönende Nachkriegszeit in Österreich. Mi 21.00, Ö1.

nach-gehört. Was die Seele stark macht. Margarethe Engelhardt-Krajanc: Resilienz. Mi 21.55, Ö1. – Whg. Do 11.25.

Die Ö1 Kinderuni. Wie leben wir gemeinsam in der Europäischen Union? Plasticsackerl, Gesetze und Kompromisse. Do 16.40, Ö1.

Im Gespräch. Erinnerung und Vergessen – wie mit Geschichte Politik gemacht wird. Hanno Loewy, Direktor des Jüdischen Museums Hohenems. Do 21.00, Ö1.

Hörbilder. Ein Matriarchat in Mexiko. Die Frauen von Juchitan. Sa 9.05, Ö1.

Logos. Yoga und seine spirituellen Wurzeln. „Dem Rad in die Speichen fallen.“ Gibt es Alternativen zum Krieg? Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.

Sonntag: 100 Jahre Johannes Paul II.

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 3. Mai

L I: Apg 2,14a.36-41
L II: 1 Petr 2,20b-25 | Ev: Joh 10,1-10

Montag, 4. Mai

L: Apg 11,1-18 | Ev: Joh 10,11-18

Dienstag, 5. Mai

L: Apg 11,19-26 | Ev: Joh 10,22-30

Mittwoch, 6. Mai

L: Apg 12,24-13,5 | Ev: Joh 12,44-50

Donnerstag, 7. Mai

L: Apg 13,13-25 | Ev: Joh 13,16-20

Freitag, 8. Mai

L: Apg 13,26-33 | Ev: Joh 14,1-6

Samstag, 9. Mai

L: Apg 13,44-52 | Ev: Joh 14,7-14

Sonntag, 10. Mai

L I: Apg 6,1-7 | L II: 1 Petr 2,4-9
Ev: Joh 14,1-12

ONLINE-TERMINE

► **Starke Frauen. Starke Geschichten.** Der Blog des Frauenmuseums Hittisau präsentiert Biografien von Frauen, die das Museum in seinem Programm der letzten zwanzig Jahre begleitet haben. Diese Frauen sind Vorbilder - von Hildegard von Bingen bis Johanna Dohnal.
starkefrauen.online

► **Vorarlberger Auswanderer in Brasilien.** Die 1996 von Werner Dreier erarbeitete Web-Ausstellung des Vorarlberger Landesmuseums lädt zu einem Besuch bei Vorarlberger Familien im Brasilien der 1920er-Jahre.
vorarlberger-nach-brasilien.at

► **„Sonic Views“ von Thomas D. Trummer.** Die neue Podcast-Serie bzw. YouTube-Serie des Direktors des Kunsthause Bregenz reflektiert die aktuelle Situation anhand kunsthistorischer Glanzpunkte von Giotto di Bondone bis Piet Mondrian.
kunsthau-bregenz.at/kubdigital

Sonntags-Gottesdienste auf ORF Radio Vorarlberg

Zu Hause mitfeiern

Über Radio können die Sonntagsgottesdienste mit Bischof Benno Elbs und mit Pfarrer Karl Bleiberschnig aus dem Bischofshaus mitgefeiert werden.

Der Radio-Gottesdienst mit Bischof Benno Elbs wird von ORF Radio Vorarlberg live aus der Bischofskapelle in Feldkirch übertragen.

► **So 3. Mai, 10 bis 11 Uhr,** Rundfunk-Messe mit Bischof Benno Elbs, **Lieder,** Gitarre und Gesang (Alwin Hagen): David 232, GL 383, David 35, David 52, „You raise me up“, David 73, „Friede sei mit dir - Shalom“, David 222.

11.15 bis 12 Uhr: Gesprächsmöglichkeit mit Bischof Benno Elbs, T 05522 3485-490.

Der Gottesdienst mit Pfarrer Karl Bleiberschnig wird von ORF Radio Vorarlberg ebenfalls live aus der Bi-



Radiogottesdienste live mit Bischof Benno Elbs und Pfarrer Karl Bleiberschnig übers Radio mitfeiern. MATHIS

schofskapelle in Feldkirch in Ihr Wohnzimmer übertragen.

► **So 10. Mai, 10 bis 11 Uhr,** Rundfunk-Messe mit Pfr. Karl Bleiberschnig. **Lieder,** vier Sängern der Kantoren-schola Nüziders, an der Truhenorgel Johannes Hämmerle: GL 837, GL 168, GL 167, GL 168/1, Alleluja, GL 92, GL 773, GL 204, GL 835/1, GL 525.

ONLINE-TIPP DER REDAKTION

► **Tangenten. Vortragsreihe des Saumarkttheaters.** Das Saumarkttheater bietet auf seiner Website Vorträge aus seinem umfangreichen Programm der letzten Jahre zum Nachhören. Besonders interessant ist ein Referat von Wolfram Eilenberger zum (geistes)geschichtlich höchst bedeutsamen Jahrzehnt 1919-1929, das erstaunliche Parallelen zur Krise der Gegenwart aufweist.
tangenten.at/archiv



Wolfram Eilenberger (geb. 1972) hat über die 1920er-Jahre geschrieben. HAUSCHILD / SAUMARKT

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

WORTANZEIGE

Grundstücke, Häuser & Wohnungen gesucht! In jeder Lage und Größe für vorgemerkt Interessenten. Kostenlose Erstberatung und Bewertung. Nutzen Sie unsere langjährige Erfahrung mit Immobilien zu Ihrem Vorteil!
Amann Immobilien, 6832 Sulz,
www.amann-immobilien.com
Mobil: 0664 3120205

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Patricia Begle, Mag. Elisabeth Willi. **Layout:** Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Claudia Scherrer DW 125 (Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. **E-Mail:** office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Verbeerbund der Kirchenzeitungen - KizMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). **E-Mail:** office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 46,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KLEIN-PADUA

Die Wallfahrtskirche
in Egg ZH
in der Schweiz

Wallfahrtstag
jeweils Dienstag
Pilgermesse 15.00 Uhr
Nebenan Pilgergasthof
St. Antonius

www.antoniuskirche-egg.ch

Bestattung Reumiller

Wir gehen den Weg mit Ihnen.



Daniel D.

05574 / 72 530
24 h - 365 T

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

KOMMENTAR

Wertschätzung

Was sind schon zwei Zwickeltage im Vergleich zu 37 Tagen Coronaferien? Bildungsminister Heinz Faßmann kündigte an, dass die Schulen an den Freitagen nach Christi Himmelfahrt und Fronleichnam auf ihre lang geplanten „Zwickeltage“ alias Fenstertage verzichten und stattdessen Unterricht machen sollen. Die Schulen sind doch acht Wochen leer gestanden!

Dass die Lehrerinnen (drei Viertel der Lehrer sind weiblich) großen persönlichen Einsatz zeigten beim Umsetzen des E-Learnings, dass es für die Kinder anstrengend ist, Lern- und Freizeiten im selben Zimmer abzuwechseln und dass sie es Großteils trotzdem meisterten, weil die Eltern neben ihrem eigenen Beruf auch die tägliche technische und pädagogische Unterstützung des Nachwuchses übernahmen – das übersieht der Bildungsminister geflissentlich. Anders gesagt: Es gab keine Coronaferien. Es war und ist für alle beteiligten Schulpartner eine große Anstrengung, die Ausnahmesituation zu meistern. Was fehlt, ist – wieder einmal – die Wertschätzung der Lehrer/-innen, in diesem Fall auch der Kinder und ihrer Eltern. Auch sie sind Heldinnen und Helden der Coronazeit. Der Bildungsminister signalisiert das Gegenteil.



MONIKA SLOUK
monika.slouk
@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: ANGELIKA RITTER-GREPL, KFBÖ-VORSITZENDE

Gott ist kein Mann

Die bisherige Leiterin des Frauenreferats der Diözese Innsbruck, Angelika Ritter-Grepl, ist neue Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung Österreichs (kfb). Sie folgt auf Veronika Pernsteiner.

Angelika Ritter-Grepl (61) sowie die zweite Vorsitzende Petra Unterberger und ihre für den Schwerpunkt Entwicklungszusammenarbeit zuständige Stellvertreterin Anna Raab wurden aufgrund der Corona-Regeln erstmals in der kfb-Geschichte online gewählt. Angelika Ritter-Grepl will das starke spirituelle sowie politische Handeln der kfb fortsetzen:

DIOZESE INNSBRUCK/VANESSA RACHLE



„Dass Frauen weniger Optionen haben als Männer, ist kein genuin kirchliches Problem, vielmehr ein gesellschaftliches.“ ANGELIKA RITTER-GREPL

„Politik ohne Spiritualität ist schnell fehlgeleitet.“ Weiterentwicklung brauche es sowohl politisch-strukturell als auch spirituell: „Gott ist größer als die Vorstellung, Gott sei wie ein Mann.“ Mit Blick auf die Strukturen schlägt die kfb-Vorsitzende ein Referat der Bischofskonferenz für Geschlechtergerechtigkeit vor. Mit Bischof Wilhelm Krautwaschl, der für die Katholische Aktion zuständig ist, gäbe es vielversprechende Vorgespräche mit dem Ziel, Frauenanliegen stärker zu berücksichtigen.

Elefant. Das „heiße Eisen“ Frauenpriestertum nennt Ritter-Grepl „Elefant im Raum“. Es wäre falsch, ihm alle Energie zu widmen. Mindestens so wichtig sei die Frage, wie das Priestertum überhaupt gestaltet und ob es in der jetzigen Form für Frauen attraktiv sei oder wie es um die kirchenrechtlich verankerte Kluft zwischen Klerus und Laienchristen stünde. „Und formale Gleichberechtigung heißt noch lange nicht Gleichstellung“, erinnert die kfbö-Vorsitzende an „gläserne Decken“ etwa in der Wirtschaft. Dennoch: Das Thema Frauen und kirchliches Amt erfordere, sich „gemeinsam auf den Weg zu machen, um das zu bearbeiten“. **MONIKA SLOUK**

ZU GUTER LETZT

Home-Singing

Den Sänger/innen des Chor Shalom Rankweil fehlt das gemeinsame Singen sehr - gleichzeitig spüren sie, wie sie durch die Musik auch in diesen Zeiten verbunden sind. Nun hat der Chor ein Musikvideo erstellt: Die Sänger/innen sangen zuhause vor laufender Computer-Kamera, anschließend wurden die Gesänge und Bilder zu einem Lied zusammengefügt.

► **Das Musikvideo** finden Sie unter shalom-rankweil.at



Jede/r für sich und doch gemeinsam. Über ein digitales Programm sangen die Chormitglieder das Lied „The hills of Connemara“. **CHOR SHALOM**

HUMOR

Warum summen die Bienen? - Weil sie den Text nicht können.



s' Kirchamüsl

Hür fieran mir d'r erschte Mai wohl ganz andersch. Weil d'Arbat für viele a neue Bedeutung kriagt hot - die eigene und dia vo andra. D'r Tag würd fascht scho an heilige Tag...